

---

## I N L A N D

---

Schönborn: Fatima soll "Vertiefung des Glaubens" ermöglichen	2
Erzdiözese Wien: Schönborn ordnet Beratungsgremien neu	3
Missbrauch: "Kultur des Schweigens" in Kirche wurde aufgebrochen	4
Initiative "Christlich geht anders" für starken Sozialstaat	5
Österreichs Ordensspitäler um bestmögliche Seelsorge bemüht	6
Goldene Priesterjubiläen: Große Feier mit Salzburgs Partnerbischof	7
Missbrauchsvorwurf gegen Tiroler Ordensbruder	8
MIVA-Spendenkampagne: "Ein Zehntelcent pro Kilometer ohne Unfall"	8
Auslandsvolontariat: Entsendevereine starten Qualitätsoffensive	9
Österreichische Innovation für deutsche Ordensgemeinschaften	10
Armenpfarrer Pucher erfreut über Bettelverbots-Aufhebung	10
Jesuit: Bildungsoffensive für Ende der Korruption im Kongo nötig	11
Neuer "Besitzer" für Ordensschulen in St. Pölten, Krems und Graz	12
"Ordensklinikum Linz" erstmals unter gemeinsamer Leitung	12
Wien: Caritas Socialis stärkt Demenzbegleitung	13
Wien: Diözesanstiftung übernimmt Bildungszentrum Lacknergasse	13
Wien: Kardinal König Haus erhält 2018 neuen Direktor	14
Neuer Prior im Stift Heiligenkreuz	15
Katholische Frauenbewegung will die Welt "fairändern"	15
Marienkrön: Kurhaus renoviert 2018 und schließt Betrieb	16
Geköpfte Madonna-Statue im Wallfahrtsort Loretto gefunden	16
Wien: Filmpräsentation über erstes Ökumene-"Pop Up Monastery"	17

---

## A U S L A N D

---

Jesuit Ladaria Ferrer neuer Präfekt der Glaubenskongregation	18
Der neue Präfekt ist ein Mann der Mitte	18
Papst: Orden sollen Zeichen gegen Gleichförmigkeit sein	20
Franziskus stärkt Malteser auf neuem Kurs	20
Konsistorium: Papst stärkt Gewicht der Kardinäle aus dem Süden	21
Kinderschutzzentrum-Kongress: Höhere Standards gefordert	22
Vatikan schließt pädophilen Kapuziner Joël Allaz vom Orden aus	22
Zisterzienserprojekt Neuzelle: Vier Deutsche starten am 28. August	23
Salesianerorden veröffentlicht Programm für Zeman-Seligspredung	24
Früherer Abtprimas Wolf: Deutsche haben Angst vor Veränderung	25
Schuldspruch nach Brandstiftung im Benediktinerkloster Tabgha	25
Früherer Abt von Montecassino vor Gericht	26
Deutsche Bischöfe verlängern Projekt zu Missbrauchsaufarbeitung	26
Orden in Deutschland starten Initiative für verfolgte Christen	27
Lebenszeichen von in Mali entführten Missionarinnen	27

---

## I N L A N D

---

### Schönborn: Fatima soll "Vertiefung des Glaubens" ermöglichen

**"Sommerkino" des Rosenkranz-Sühnekreuzzugs am 22. Juni in der Wiener Franziskanerkirche unter dem Motto "Die Ereignisse von Fatima und ungeahnte Folgen"**

Wien (KAP) Mit einem "Sommerkino" in der Wiener Franziskanerkirche setzt der Rosenkranz-Sühnekreuzzug (RSK) sein umfangreiches Programm im Jubiläumsjahr "100 Jahre Fatima und 70 Jahre RSK" fort. Der Kinoabend am Donnerstag, 22. Juni, um 19 Uhr steht unter dem Motto: "Die Ereignisse von Fatima und ungeahnte Folgen". Wie Kardinal Christoph Schönborn im Vorfeld des Sommerkinos im "Kathpress"-Interview betont, sei kein Katholik verpflichtet, an die Marienerscheinungen von Fatima oder Lourdes zu glauben. Freilich seien solche Privatoffenbarungen, noch dazu, wenn sie von der Kirche offiziell anerkannt sind, "sehr kostbar". Denn: Sie dienten als "Verstärkung, Vertiefung und Verlebendigung" des persönlichen Glaubens, so Schönborn: "Sie helfen, den verbindlichen gemeinsamen Glauben tiefer zu leben".

Erzbischof Franz Lackner zeigte sich gegenüber "Kathpress" überzeugt, dass die Botschaft von Fatima auch nach 100 Jahren nichts von ihrer Aktualität verloren habe. "Es ist eine Botschaft des Friedens, der Umkehr, der Sühne und des Gebets." Die Welt "blutet aus vielen Wunden", und so brauche es Menschen, "die bereit sind, aus der Hingabe an die Mutter Gottes zu leben." Als eine vordringliche Herausforderungen nannte der Erzbischof u.a. die Bewahrung der Schöpfung und den Einsatz für das Leben vom Anfang bis zum Ende.

Persönlich habe ihm das Rosenkranzgebet geholfen, als junger Mann nach einer Zeit der Gottesferne wieder zum Glauben und zum Gebet zu finden, räumte der Salzburger Erzbischof ein: "Eigentlich vergeht kein Tag, an dem ich nicht den Rosenkranz bete."

#### Christentum und Sühne

Kardinal Schönborn unterstrich den originär christlichen Sinn von "Sühne", der zum Kern der Fatimat-Botschaft gehört. Während in manch anderen Religionen unter Sühne verstanden wird, dass der Mensch durch Taten oder Opfer versuchen müsse, Gott zu versöhnen, sei es in der Bibel genau umgekehrt. Gott schenke zuerst von

sich aus die Möglichkeit, sich neu mit ihm zu versöhnen. Das größte Werk der Versöhnung Gottes liege darin, "dass er uns seinen Sohn geschenkt hat. Er ist die Sühne für unsere Sünden." Sühne sei so vor allem ein "Werk der Liebe Gottes". Schönborn: "Gott selbst will unsere Versöhnung, mit ihm und untereinander."

Im Rahmen des Sommerkinos in der Franziskanerkirche werden zwei Kurzfilme mit Kommentar des Russland-Experten Prof. P. Bonifaz Tittel gezeigt. Den neu bearbeiteten Kurzfilmen "Gottes Ruf in unserer Zeit" und "Die stille Kraft" sind zwei Videostatements von Kardinal Schönborn und Erzbischof Lackner zur Einführung vorangestellt. Beide fungieren gemeinsam als Schirmherrn des RSK.

#### "Geheimnisse von Fatima"

In Fatima war erstmals am 13. Mai 1917 Maria den Hirtenkindern Francisco Marto, Jacinta Marto und Lucia dos Santos erschienen. Durch Mundpropaganda wurden die Kinder und der Ort berühmt. Während einer weiteren Erscheinung am 13. Juli 1917 sprach Maria erstmals jene Prophezeiungen aus, die als "Geheimnisse von Fatima" bekannt wurden. Laut Seherin Lucia (1907-2005), die als einzige der drei Kinder das Erwachsenenalter erreichte, enthielt der erste Teil die Vorhersage eines weiteren Weltkrieges. Das zweite Geheimnis bestand laut Lucia darin, dass Russland sich nach einer Weihe an das "Unbefleckte Herz Mariens" bekehren werde. Den dritten Teil der Weissagung schrieb die Ordensfrau 1944 nieder und verfügte, dass der Text nicht vor 1960 veröffentlicht werden dürfe. Erst Johannes Paul II. publizierte das "dritte Geheimnis" anlässlich der Seligsprechung von Jacinta und Francisco am 13. Mai 2000.

Der Text enthält auch die Vision eines "Bischofs in Weiß", der von Schüssen getroffen zusammenbricht. Schwester Lucia und Johannes Paul II. sahen darin einen Bezug auf das Papstatentat vom 13. Mai 1981. Nach dem französischen Lourdes ist Fatima der meistbesuchte Marienwallfahrtort in Europa.

Der "Rosenkranz-Sühnekreuzzug um den Frieden der Welt" wurde am 2. Februar 1947 vom Franziskaner Petrus Pavlicek (1902-1982) in Wien gegründet. Die Gebetsgemeinschaft setzte sich in ihren Anfangsjahren besonders aktiv für die Unabhängigkeit Österreichs ein und zählte 1955 bereits an die 700.000 Mitglieder, ehe ab der Errichtung des "Eisernen Vorhangs" 1961 die Zahl der Beteiligten auch in anderen Ländern rasch zunahm. Bisher 2,3 Millionen Beitritte aus 132 Ländern verzeichnete die Gemeinschaft, die sich besonders der Förderung der Marienverehrung und des Rosenkranzgebetes für den Frieden verschrieben hat, in den vergangenen sieben Jahrzehnten. Auch heute noch ist die Mitgliederzahl RSK-Angaben zufolge sechsstellig.

### **Festreigen geht weiter**

Zu den weiteren Höhepunkten im Jubiläumsjahr "100 Jahre Fatima und 70 Jahre RSK" gehören u.a. noch eine Wallfahrt nach Mariazell (15. Juli), ein ORF/ZDF-Fernsehgottesdienst (8. Oktober) und ein Festmahl für die Armen von Wien (18. November) im Curhaus St. Stephan. Besonders feierlich wird auch die traditionelle "Mariä Namen-Feier" am 9. und 10. September 2017 im Wiener Stephansdom begangen, zu der erneut tausende Gläubige sowie Kardinal Christoph Schönborn, Erzbischof Franz Lackner und Bischof Erwin Kräutler erwartet werden. Endpunkt der Jubiläumsfeiern ist am 14. Dezember ein Gottesdienst in der Wiener Franziskanerkirche mit dem emeritierten Kölner Erzbischof Kardinal Joachim Meisner.

(Website zum Jubiläumsjahr bzw. zum Jubiläumsprogramm: [www.rsk-ma.at](http://www.rsk-ma.at))

## **Erzdiözese Wien: Schönborn ordnet Beratungsgremien neu**

**Diözesaner Pastoralrat wird laut einer Mitteilung der Erzdiözese bis auf weiteres ausgesetzt, dafür sollen neue institutionalisierte Formen des Gesprächs des Erzbischofs mit allen Ständen und Gruppen in der Kirche forciert werden**

Wien (KAP) Kardinal Christoph Schönborn hat beschlossen, den Pastoralrat der Erzdiözese Wien bis auf weiteres auszusetzen und stattdessen das Gespräch mit den unterschiedlichen Ständen und Gruppen der Erzdiözese in anderen, teils schon bestehenden sowie neuen Formen zu führen. Das hat die Erzdiözese Wien am 29. Juni mitgeteilt.

In der Erzdiözese seien in den letzten zehn Jahren neue Formen der Beteiligung an der internen Meinungsbildung und Planung von diözesanen Vorhaben entstanden, hieß es. "Diözesanversammlungen" vereinten demnach Laien und Priester, Ordensgemeinschaften und geistliche Bewegungen sowie Interessengruppen verschiedener Art "zu geistlicher Vertiefung, Erfahrungsaustausch, Diskussion und Stellungnahme zu grundlegenden Fragen der Pastoral". Diese Versammlungen würden das breite Spektrum der unterschiedlichen spirituellen Richtungen, gesellschaftlichen Prägungen und kirchlichen Stände abbilden, das das Leben der Erzdiözese Wien prägt.

Dazu kämen "Tage der diözesanen Räte", die Mitglieder verschiedenster Gremien auf Diözesan- und Vikariatsebene zusammenbringen

würden, von den pastoralen Vikariatsräten über den Priesterrat bis zum Diözesanen Wirtschaftsrat oder der Konferenz der Ordensoberen und viele mehr. Bislang seien bei diesen "Rätetagen" u.a. künftige Pfarrstrukturen ebenso besprochen worden wie etwa die Ergebnisse der Seelsorge-studie.

Der Wiener Erzbischof habe sich nun entschlossen, künftig verstärkt auf diese Formen der Partizipation zu setzen, "die er als Ereignisse einer synodalen Kirche versteht", wie es hieß.

Diese neuen Formate hätten in vieler Hinsicht das übernommen, was das Kirchenrecht an Funktionen dem so genannten Pastoralrat zuschreibt. Deshalb und mit Verweis darauf, dass das Kirchenrecht die Bildung eines diözesanen Pastoralrats nicht zwingend vorschreibt, werde dieser in der Erzdiözese Wien bis auf weiteres ausgesetzt und seine Statuten ruhend gestellt.

Um insbesondere mit den Frauen und Männern, die sich in Pfarren und an anderen kirchlichen Orten engagieren, auch zwischen den großen Ereignissen der Diözesanversammlungen und Rätetage im regelmäßigen Austausch zu bleiben, werde Kardinal Schönborn künftig

die drei bestehenden Vikariatsräte (Weinviertel, Wien-Stadt und Industrieviertel) jährlich einmal zu einer gemeinsamen Sitzung mit ihm zusammen einladen, kündigte die Erzdiözese an. In den Vikariatsräten sind vor allem Laienvertreter aus allen Dekanaten der Erzdiözese vertreten.

Mit diesem neuen Format der gemeinsamen Sitzung aller drei Vikariatsräte und mit den Diözesanversammlungen und Zusammenkün-

ten aller Gremien und Räte setze Erzbischof Kardinal Schönborn den "Weg einer möglichst breiten Beteiligung" am diözesanen Weg der Erzdiözese Wien fort, hieß es in der Mitteilung.

Einige Termine stünden auch bereits fest: Von 24. bis 27. September 2018 findet die nächste Diözesanversammlung statt, für 2019 ist wieder eine Zusammenkunft aller Gremien geplant

## **Missbrauch: "Kultur des Schweigens" in Kirche wurde aufgebrochen**

### **Wiener Psychiater und Ombudsstellenleiter Wancata leitete Informationsveranstaltung für alle Mitarbeiter im Umfeld der Bischofskonferenz zur kirchlichen Rahmenordnung gegen Missbrauch und Gewalt**

Wien (KAP) In der katholischen Kirche hat sich beim Umgang mit sexuellem Missbrauch seit dem Skandaljahr 2010 viel geändert: Laut dem seit 2009 als Leiter der Wiener Ombudsstelle für Opfer von Gewalt und sexuellem Missbrauch in der Kirche tätigen Psychiater Prof. Johannes Wancata wurde eine davor vorherrschende "Kultur des Schweigens" aufgebrochen; früher "Übersehenes" oder Verschwiegene sei Gegenstand einer auch strukturell verankerten Enttabuisierung geworden. Wancata äußerte sich am 22. Juni in Wien bei einer Informationsveranstaltung zur kirchlichen Rahmenordnung gegen Missbrauch und Gewalt, zu der alle Mitarbeiter im Umfeld der Bischofskonferenz eingeladen waren.

2010 sei eine Altlast an Fällen ans Tageslicht getreten, deren Ausmaß bei Kirchenverantwortlichen "Entsetzen" ausgelöst habe, wies der auch im AKH tätige Leiter der Uniklinik-Abteilung für Sozialpsychiatrie hin. Man habe innerkirchlich erst lernen müssen, wie fatal es sei, Vorkommnisse aus falscher Rücksichtnahme auf das Ansehen der Kirche unter den Teppich zu kehren. Heute gebe es in allen österreichischen Diözesen Ombudsstellen, an die sich Opfer oder aber Beobachter von Verdachtsfällen wenden können. Ausdruck dieser neuen Haltung sei die inzwischen 68 A4-Seiten umfassende Rahmenordnung, die von allen kirchlichen Mitarbeiter - egal ob Kleriker oder Laien - in Form einer Verpflichtungserklärung unterzeichnet werden müsse.

Seit 2010 hat die Unabhängige Opferchutzkommission rund 1.500 Fälle zugunsten der Opfer entschieden, wie Wancata weiter mitteilte. Die Kirche habe alle Entscheidungen der

"Klasnic-Kommission" akzeptiert und den Opfern bis dato rund 22 Millionen Euro zuerkannt, davon 17,6 Mio. Euro als Finanzhilfen und 4,4 Mio. Euro für Therapien. Und das, obwohl die aller meisten Vorfälle strafrechtlich verjährt sind: 55 Prozent ereigneten sich vor 1970, etwa fünf Prozent nach dem Jahr 1993.

Im seinem ersten Jahr als Ombudsstellenleiter fielen ganze sieben Meldungen von Verdachtsfällen an, im Jahr darauf gab es 2010 mit dem breiten Bekanntwerden von Missbrauchsfällen an einem einzigen Tag 17 - und insgesamt einige hundert, erinnerte sich Wancata. Heute seien die Fälle wieder deutlich zurückgegangen. Das mittlerweile elf Fachleute umfassende Team der Wiener Ombudsstelle sei vorrangig mit Übergriffen von vor zehn oder 20 Jahren befasst. Verdachtsfälle mit jetzt noch Minderjährigen seien die Ausnahme. Daraus abzuleiten, dass Missbrauch im kirchlichen Rahmen ein Thema der Vergangenheit sei, ist laut Wancata nicht berechtigt: Viele Opfer seien erst nach vielen Jahren in der Lage, Erlebtes anzusprechen.

### **„Die Wahrheit wird euch frei machen“**

Der Psychiater informierte die rund 100 kirchlichen Mitarbeiter von Einrichtungen wie Bischofskonferenz, Katholischer Jungschar, Frauenbewegung und Sozialakademie, von den Theologischen Kursen und der Koordinierungsstelle für internationale Entwicklung und Mission über die Grundzüge der im Vorjahr neu überarbeitet aufgelegten, für alle Diözesen und Ordensgemeinschaften geltende Rahmenordnung ("Die Wahrheit wird euch frei machen. Maßnahmen, Regelungen und Orientierungshilfen gegen Missbrauch und Gewalt"). Sie umfasst im Blick auf

sexuelle Übergriffe bei Abhängigkeitsverhältnissen sowohl Instruktionen für die Prävention und angemessenes Verhalten gegenüber Anvertrauten als auch für das Vorgehen bei Missbrauchsverdacht mit dem Ziel einer raschen und effizienten Hilfe für das Opfer.

Zuständig für die Täter ist - wie Wancata hinwies - eine diözesane Kommission, die Verdachtsfälle zu klären sucht, in vielen Fällen die Polizei involviert und Konsequenzen zieht. Anzeigen würden fast ausschließlich Priester betreffen, erfolgten aber stets im Einvernehmen mit dem Opfer - ausgenommen, es bestehe akute Gefahr für mögliche weitere Opfer. Von den 720 bei der Wiener Ombudsstelle gemeldeten Verdachtsfälle der Hauptkrisenjahre 2010/11 seien nur vier Prozent strafrechtsrelevant gewesen, viel öfter jedoch habe es Anzeigen gegeben - weil man kirchlicherseits "auf Nummer sicher gehen" wollte, wie Wancata berichtete.

### **Oft, aber nicht nur pädophile Neigungen**

Die erfassten Fälle haben nach den Erfahrungen des Mediziners nicht ausschließlich mit Pädophilie zu tun - immer jedoch mit Abhängigkeit. Auch wenn die Täter (90 Prozent) und die Opfer (70 Prozent) überwiegend männlich seien, habe das

Thema Missbrauch nichts mit Homosexualität zu tun - "das sind zwei paar Schuhe", wie Wancata sagte. Auch Pädophile hätten sich ihre Neigung nicht ausgesucht, trügen aber dafür Verantwortung, diese in den Griff zu bekommen. Die Ursachen für Missbrauch seien vielfältig, oft spiele aber ein selbst erlittener Übergriff eine Rolle. Den Kirchenangestellten schärfte Wancata ein, nicht selbst "Detektiv spielen" zu wollen, wenn sie Verdacht schöpfen, sondern die gratis, anonym und professionell angebotene Hilfe bei den diözesanen Ombudsstellen - die durchwegs mit kirchenunabhängigen Fachleuten bestückt sind - in Anspruch zu nehmen.

Der sensible Umgang mit Missbrauch "ist ein Thema und bleibt ein Thema", hielt Peter Schipka, Generalsekretär der Österreichischen Bischofskonferenz, abschließend fest. Missbrauch bedeute für jedes Opfer eine Verletzung dessen Menschenwürde mit oft lebenslangen Folgen. Nach dem Missbrauchsskandal und einem "besonders dunklen Kapitel" der jüngeren Kirchengeschichte habe die Bischofskonferenz die Vatikan-Vorgabe, Leitlinien zum Thema zu erarbeiten, rasch umgesetzt. Der Text der Rahmenordnung ist auf [www.ombudsstellen.at](http://www.ombudsstellen.at) abrufbar.

## **Initiative "Christlich geht anders" für starken Sozialstaat**

### **Theologin Holztrattner und Wirtschaftsforscher Schulmeister bei "ksoe-Frühstück" zu Initiative, die solidarische Antworten auf die soziale Frage sucht**

Wien (KAP) Ein klares Bekenntnis zu einem gut ausgebauten Sozialstaat haben Vertreter der Initiative "Christlich geht anders. Solidarische Antworten auf die soziale Frage" abgelegt. Magdalena Holztrattner, Leiterin der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe), erklärte bei einem "ksoe-Frühstück" am 20. Juni in Wien: "Uns eint das Bekenntnis zum Sozialstaat und zu den Menschenrechten." Wirtschaftsforscher Stephan Schulmeister, der die Initiative ebenfalls unterstützt, sagte, dass die neoliberale "Gesellschaftsphilosophie", wie sie seit Jahrzehnten den Ton angibt, in diametralem Gegensatz zu christlichen Überzeugungen stehe.

In Hinblick auf den angelaufenen Wahlkampf sagte Holztrattner, die Politik müsse die Ängste der Menschen von heute zwar ernst nehmen, sie dürfe diese aber nicht schüren. Holztrattner zitierte auch P. Franz Helm, den Gene-

ralsekretär der Ordensgemeinschaften Österreich und prononcierten Vertreter der Initiative "Christlich geht anders": Es gehe darum, "mit den sechs Punkten der Initiative in der Hand" mit möglichst vielen Menschen ins Gespräch zu kommen.

Die Forderungen des Grundtextes sind u.a. wesentlich vom Ökumenischen Sozialwort der Kirchen in Österreich aus dem Jahr 2003 inspiriert, aber auch vom Projekt "Solidarische Gemeinde", in dem die Ergebnisse des Prozesses "sozialwort 10+" im Jahr 2013 zusammengefasst wurden. Den Text haben bereits im Herbst des Vorjahrs rund 100 Erstunterzeichner unterschrieben, darunter u.a. auch ÖRKÖ-Vorsitzender Landessuperintendent Thomas Hennefeld, die Spitzenvertreter der heimischen Ordensgemeinschaften, Abtpräses Christian Haidinger und Sr. Beatrix Mayrhofer, die Präsidentin der

Katholischen Aktion, Gerda Schaffelhofer, der serbische Bischof Andrej Cilerdzic sowie zahlreiche Professorinnen und Professoren der Theologischen Fakultäten.

Notwendig ist nach Überzeugung der Sympathisanten u.a. ein leistungsstarker Sozialstaat. Dieser sei "organisierte Solidarität": "Gegenseitig schützen wir uns so vor den Grundrisiken des Lebens: Erwerbslosigkeit, Prekarisierung, Armut und Not. Angriffe auf den Sozialstaat sind immer auch Angriffe auf uns alle, verstärkt aber auf jene, die einen starken Sozialstaat besonders brauchen." Gefordert wird auch ein "gerechtes und soziales Steuersystem". Wörtlich heißt es: "Wir lehnen daher eine Steuerpolitik ab, die viele übermäßig belastet, Vermögen und hohe Einkommen aber schont."

Die neoliberale "Gesellschaftsphilosophie" nimmt nach den Worten von Wirtschafts-

forscher Schulmeister an, dass Menschen nur eigennützige Wesen sind, deren Egoismus durch eine "unsichtbare Hand des Markts" ins allgemeine Beste verwandelt würde. Ein solches Denken führe unweigerlich zu einer Entmündigung von Menschen und zu einer Entmoralisierung. Selbst die demokratisch legitimierte Politik müsse sich "den Märkten"- damit sind die Finanzmärkte gemeint - unterwerfen.

Schulmeister erinnerte an die österreichische und europäische Tradition der sozialen Marktwirtschaft, in der die Gegensätze von Kooperation und Konkurrenz sowie von Eigennutz und solidarischer Risikoabsicherung ausbalanciert worden seien. Angesichts wachsender Unzufriedenheit, Ungleichheit und Armut müsse eine stabile Wirtschaft mit einem ausdifferenzierten Sozialstaat verbunden sein, so Schulmeister. (Link: [www.christlichgehtanders.at](http://www.christlichgehtanders.at))

## Österreichs Ordensspitäler um bestmögliche Seelsorge bemüht

### Erster österreichweiter "Tag der Seelsorge an Ordensspitalern" in Linz

Linz (KAP) Österreichs Ordensspitäler schärfen ihr seelsorgliches und spirituelles Profil. Dazu fand dieser Tage in Linz der erste österreichweite "Tag der Seelsorge an Ordensspitalern" statt, wie die heimischen Ordensgemeinschaften am 23. Juni berichteten. Seelsorger und viele weitere Mitarbeiter von Ordenskrankenhäusern tauschten dabei ihre Erfahrungen aus und entwickelten Zukunftsvisionen von Seelsorge im Krankenhaus.

Gerhard Stark, Ärztlicher Direktor für die gesamte Provinz der Barmherzigen Brüder, machte etwa auf die Problematik aufmerksam, dass in der Welt der Medizin Religion und Spiritualität nur eine sehr geringe Rolle spielen würden. Die Denkbasis sei eine Trias aus Biologie, Psychologie und Sozialem. Hier müsse ein Umdenken stattfinden, denn sogar die WHO hätte erkannt, dass Spiritualität essentiell für Gesellschaften sei und diskutiere, sie in die Definition zu Gesundheit aufzunehmen.

Doris Wierzbicki von der "Berufsgemeinschaft Krankenhaus SeelsorgerInnen" in Linz stellte die Bedeutung von "Spiritual Care" in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen und sah drei entscheidende Bereiche: Die Sorge um den Patienten, jene um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und jene um die Organisation.

Die Linzer Krankenhauseelsorgerin Christiane Roser ortete große offene Fragen auch für die institutionalisierte Spitalsseelsorge: "Beziehungen ganz offen zu gestalten wird eine Herausforderung für die Pastoral und für uns Theologinnen und Theologen. Als Seelsorger sind wir an Religion, Ordenscharisma und Tradition gebunden und sprechen damit eine eigene Sprache. Trotzdem soll Spiritualität als Türöffner gesehen werden und damit müssen wir uns auch als konfessionsgebundene Seelsorger auseinander setzen."

Klaus Rieger, Wertevorstand im Orthopädischen Spital Speising in Wien, verankerte die Seelsorge in einem Ordensspital in drei Schneiden: der Kulturarbeit, der Ethik und der Seelsorge. Vieles beruhe auf Freiwilligkeit, aber um beispielsweise die Kultur in einem Haus zu verändern, brauche man verpflichtende Veranstaltungen wie beispielsweise gemeinsame Leitbildtage. Die Ethik sah Rieger als "Nadelöhr" von Organisationen. Sich in interdisziplinäre Besprechungen einbringen zu können sei sehr hilfreich für die Grundarbeit in der Seelsorge, müsse aber durch Strukturen und von der Spitalleitung unterstützt werden.

(Infos: [www.ordensspitaeler.at](http://www.ordensspitaeler.at))

## Goldene Priesterjubiläen: Große Feier mit Salzburgs Partnerbischof

**Weihbischof Andreas Laun, Weltkirche/EZA-Bischofsvikar Martin Walchhofer und em.Stadtpfarrer Franz Padinger wurden vor 50 Jahren geweiht - Erzbischof von Bokungu-Ikela, Ambongo: "Ein Jubeljahr ist auch immer ein Jahr der Vergebung, Versöhnung, Bekehrung, Beichte, Solidarität, Hoffnung, Gerechtigkeit und des Engagements im Dienste Gottes"**

Salzburg (KAP) Im Salzburger Dom haben am 2. Juli Weihbischof Andreas Laun, Weltkirche/EZA-Bischofsvikar Martin Walchhofer und em.Stadtpfarrer Franz Padinger ihr Goldenes Priesterjubiläum gefeiert. Padinger und Walchhofer empfingen die Weihe am 29. Juni 1967 von Erzbischof Andreas Rohrer im Salzburger Dom, Laun wurde im bayerischen Eichstätt zum Priester geweiht.

Erzbischof Fridolin Ambongo Besungu aus der Salzburger Partnerdiözese Bokungulla (Demokratische Republik Kongo) erinnerte in seiner Predigt beim Weihejubiläum an den herausfordernden Ruf Jesu an die zur Nachfolge Gerufenen. "Das Evangelium zu leben ändert alles", so Ambongo. Jesus verlange von seinen Jüngern eine Absage "an alles, was nicht mit dem Evangelium zu tun hat." Ein tiefer Einschnitt warte damit auf die Nachfolger Christi: "Jesus wendet sich an die Jünger und möchte sie vorwarnen. Und er möchte sich vergewissern: Kann er wirklich auf seine Jünger zählen?"

Die drei Jubilare, Weihbischof Laun, Domkapitular Walchhofer und Domkapitular Padinger, hätten in der Nachfolge Christi besonderes Durchhaltevermögen bewiesen, so Ambongo. Das Jubeljahr sei eine Zeit des Evaluierens, des Danksagens, des Beschenkt-Werdens und Feierns, führte der Erzbischof aus. "Ihr konntet in den 50 Jahren des priesterlichen Dienstes eure Netze in der Nachfolge Christi weit und tief auswerfen", dankte er den drei Jubilaren. Die Worte aller Gratulanten sollten daran erinnern, "was ihr an Gutem und Schönem getan habt".

Zugleich machte der Erzbischof aus Afrika deutlich: "Ein Jubeljahr ist auch immer ein Jahr der Vergebung, der Versöhnung, Bekehrung und Beichte und folglich auch ein Jahr der Soli-

darität, der Hoffnung, der Gerechtigkeit und des Engagements im Dienste Gottes."

Im vollbesetzten Salzburger Dom und gemeinsam mit zahlreichen Priestern und Diakonen bat Weihbischof Laun abschließend um das Gebet der versammelten Gläubigen für die drei Jubilare und alle Männer im priesterlichen Dienst.

Andreas Laun, Mitglied des Ordens der Oblaten des Hl. Franz von Sales, wird im Oktober 75. Er wurde von Johannes Paul II. zum Weihbischof ernannt und im März 1995 von Erzbischof Georg Eder zum Bischof geweiht. Laun ist Mitglied des Konsistoriums, Bischofsvikar für die Seelsorge an Ehe und Familie, Mitglied im Priesterrat, Dompropst sowie Leiter des Referats für Ehe und Familie.

Domkapitular Martin Walchhofer feierte am 28. Juni 2017 seinen 75. Geburtstag. Fünf Jahre war er Pfarrer in Strobl, sowie Präfekt, Regens und Rektor im Borromäum und Regens des Priesterseminars. Er ist Mitglied des Salzburger Domkapitels. Er bleibt auch nach seinem 75. Geburtstag auf Wunsch des Salzburger Erzbischofs Bischofsvikar für die Weltkirche und Vorsitzender der Diözesankommission für Weltkirche und Entwicklungszusammenarbeit.

Domkapitular Franz Padinger war Stadtpfarrer von Salzburg-Leopoldskron-Moos, Pfarrprovisor in Salzburg-Nonntal und Salzburg-Morzg, priesterlicher Mitarbeiter in Salzburg Mülln und Salzburg-Maxglan, Hochschulpfarrer und Kirchenrektor von St. Sebastian. Er wirkt heute noch als Mitglied des Konsistoriums, ist Generalassistent der Katholischen Aktion, Vorsitzender der Ökumene-Kommission und priesterlicher Mitarbeiter in Salzburg-Morzg.

## Missbrauchsvorwurf gegen Tiroler Ordensbruder

**Mitglied der Tiroler Servitenprovinz soll als Leiter eines Gastronomiebetriebs einen Jugendlichen sexuell missbraucht haben - Orden beurlaubt den Beschuldigten, polizeiliche Ermittlungen laufen**

Innsbruck (KAP) Die Polizei in Tirol ermittelt gegen einen Tiroler Ordensbruder, dem sexueller Missbrauch eines Jugendlichen vorgeworfen wird. Die Tiroler Servitenprovinz bestätigte am 29. Juni einen entsprechenden Bericht der Tiroler Tageszeitung. "Als Provinzleitung sind wir zutiefst betroffen und bedauern den Vorfall ausdrücklich. Wir verurteilen entschieden jede Form sexuellen Missbrauchs. Wir vertrauen jetzt auf eine rasche und vollständige Klärung der Vorwürfe und hoffen, dass auf diese Weise dem mutmaßlichen Opfer Gerechtigkeit widerfahren kann", teilte der stellvertretende Provinzial P. Martin M. Lintner mit und sicherte die volle Kooperation der Ordensgemeinschaft in dem Fall zu.

Nach Angaben der "Tiroler Tageszeitung" hat ein mittlerweile 18-jähriger Ende Mai bei der Polizei Anzeige wegen sexuellen Missbrauchs gegen ein Mitglied der Tiroler Servitenprovinz erstattet. Der Ordensmann - er ist ein Servitenbruder ohne Priesterweihe - leitete offenbar einen Gastronomiebetrieb, in dem der Jugendliche seit Sommer 2015 als damals 16-jähriger Lehrling gearbeitet hatte. Ab Frühjahr 2016 ist es nach Angaben des Jugendlichen zu Übergriffen

gekommen. Der Ordensbruder soll dem Lehrling zur Einnahme von Medikamenten gedrängt und ihn mehrmals sexuell missbraucht haben. Im vergangenen Frühjahr erkrankte der 18-Jährige für mehrere Wochen und kehrte im Anschluss nicht mehr in den Betrieb zurück. Im Juni sei das Arbeitsverhältnis aufgelöst worden, so die "Tiroler Tageszeitung".

Die Tiroler Servitenprovinz hat nach eigenen Angaben am 15. Juni von der Anzeige gegen den Ordensbruder Kenntnis erhalten. "Wir haben umgehend das Gespräch mit dem Beschuldigten gesucht und die Beurlaubung von seiner Aufgabe in die Wege geleitet. Er wird in den kommenden Wochen eine Zeit der seelsorglichen und therapeutischen Begleitung außerhalb des Klosters verbringen", erklärte P. Lintner. Der Orden warte nun die Ergebnisse der polizeilichen Ermittlungen sowie den Ausgang eines eventuellen Strafprozesses ab. "Wir haben das Vertrauen, dass der Beschuldigte zu seiner Verantwortung stehen wird", so Lintner. Auch die Stabsstelle für Kinder- und Jugendschutz der Diözese Innsbruck wurde von Seiten des Ordens mit dem Fall befasst.

## MIVA-Kampagne: "Ein Zehntelcent pro Kilometer ohne Unfall"

**Beispielland der Christophorus-Aktion ist 2017 die Demokratische Republik Kongo**

Wien (KAP) Das Hilfswerk MIVA startet im Juli seine jährliche Spendenkampagne für die Finanzierung von Fahrzeugen für Mission und Entwicklung. Mit dem Ankauf von PKWs, Geländewagen, Motorrädern, Fahrrädern und Traktoren bis hin zu Rollstühlen oder Booten sowie auch Pferden, Esel und Mulis werden Projekte aus den Bereichen Pastoral, Medizin und Entwicklung in Ländern des Südens unterstützt, hieß es in einer Aussendung vom 29. Juni. Bei der österreichweiten "Christophorus-Aktion" werden traditionellerweise Autofahrer um einen Zehntelcent pro unfallfreiem Kilometer gebeten.

Eines der sechzig unterstützten Projekte in aller Welt ist in diesem Jahr jenes der Salesia-

ner Don Boscos in der Demokratischen Republik Kongo. Der österreichische Pater Johann Kiesling lebt seit 1982 vor Ort und betreibt in der Provinz Katanga die Missionsstation Kipushya, unter armen Verhältnissen: In vielen Dörfern der Region gibt es kein sauberes Wasser, Stromleitungen oder Telefon sind bloß ein Wunschtraum. Kieslings MIVA-Toyota ist das einzige Auto auf dem von ihm betreuten Gebiet, das mit 10.000 Quadratkilometern der Größe Kärntens entspricht; das nächste Krankenhaus liegt eine Tagesreise auf kaum befestigten Straßen entfernt.

Damit die Dörfer endlich Zugang zu sauberem Wasser erhalten, hat P. Kiesling ein Wasserprojekt gestartet. Unter Mithilfe der Dorfbe-



wohner sollen vorerst zehn Brunnen gegraben werden, wobei der Ordensmann vom "Beschaffungsbetrieb der MIVA", der auf ökologische Umsetzung technischer Aufgaben spezialisiert ist, unterstützt wird. Eine Umsetzung ist laut dem Hilfswerk nur durch den Ankauf eines weiteren robusten Geländewagens denkbar, mit dem Material und Arbeiter transportiert werden können.

Höhepunkt der Spendenaktion ist der "Christophorus-Sonntag" am 23. Juli, der Bezug nimmt auf den Gedenktag des heiligen Christophorus. Der Patron der Reisenden stehe "nicht

nur für die Hoffnung auf sicheres Ankommen, sondern auch für internationale Solidarität", heißt es in der MIVA-Aussendung. In den katholischen Pfarren wird in einer Kollekte ersucht, "ein Stück Mobilität mit Menschen der südlichen Hemisphäre zu teilen". Am selben Sonntag gibt es in vielen katholischen Pfarren zudem auch Fahrzeugsegnungen.

(Infos: MIVA-Spendenkonto: IBAN AT07 2032 0321 0060 0000; Onlinespenden unter [www.miva.at](http://www.miva.at))

## Auslandsvolontariat: Entsendevereine starten Qualitätsoffensive

**Standards wie fixe Vereinbarungen, verständliche Verträge und genügend Vorbereitung sollen negativem "Volontariatstourismus" entgegenwirken und sinnstiftenden Einsatz sicherstellen**

Wien (KAP) Zehn österreichische Anbieter für Freiwilligeneinsätze im Ausland haben gemeinsame Qualitätsstandards vorgelegt. Immer wieder stoße man auf unseriöse Angebote wie etwa zwei Wochen Waisenkinder-Betreuung in Asien oder wenige Tage Unterricht in einer afrikanischen Schule - "und das alles ohne Vorbereitung", schildert die Servicestelle "WeltWegWeiser" in einer Aussendung die Problemlage. Zu einem derartigen "Volontariatstourismus" gehen die beteiligten Organisationen auf Distanz und wollen "sinnstiftende Freiwilligenarbeit fördern".

Klare Anforderungen an die Freiwilligen seien eine wichtige Basis für den internationalen Freiwilligeneinsatz, heißt es in der Selbstverpflichtung etwa. Dauer des Einsatzes, Art und Umfang der Tätigkeiten und das Krisen- und Notfallmanagement müssten eindeutig festgelegt sein. Nötig seien dazu "Vereinbarungen und Verträge, die für alle Beteiligten transparent und verständlich sind", wie "WeltWegWeiser"-Projektleiter Bernhard Morawetz darlegte. Wichtig seien außerdem eine gute Vorbereitung, an der sich die Freiwilligen aktiv beteiligen, die Begleitung der Volontäre vor Ort durch regelmäßigen Austausch sowie auch die Reflexion des Erlebten nach der Rückkehr.

Entwickelt wurden die Qualitätsstandards in einem einjährigen Prozess, in dem die Organisationen aus Österreich und aus den Gastländern sowie auch Freiwillige eingebunden waren. Morawetz sprach von einem "sehr parti-

zipativen Prozess" der Entstehung. Seitens der österreichischen NGOs waren die Caritas, Concordia Sozialprojekte, Dreikönigsaktion, Grenzenlos, Jesuit Volunteers, Salvatorianer, SCI Österreich, der Steyler Freiwilligendienst, Vides Freiwilligendienst und "Volontariat bewegt" beteiligt.

"Sinnstiftende Einsätze stellen das Wohl der Begünstigten vor Ort in den Mittelpunkt. Sie bieten sowohl Lernmöglichkeiten für Freiwillige als auch Unterstützung für die Organisationen in den Gastländern", erklärte Reinhard Heiserer, Geschäftsführer des Hilfswerks "Jugend Eine Welt", auf dessen Initiative die Servicestelle "WeltWegWeiser" zurückgeht. Die neuen Qualitätsstandards würden zu einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit beitragen und auch Engagement von Freiwilligen für entwicklungspolitische und interkulturelle Themen in Österreich nach ihrer Rückkehr unterstützen.

Dass die Qualitätssicherung ein großes Anliegen ist, betonte Martin Ledolter von der Austrian Development Agency (ADA), die den "WeltWegWeiser" finanziell fördernd. Man wolle "junge Menschen unterstützen, die die Welt positiv verändern wollen", wobei Qualitätsstandards für Volontariate dafür sorgen könnten, "dass in unseren Partnerländern keine negativen Effekte entstehen und Freiwillige nicht enttäuscht zurückkehren". Ziel von Volontariaten im Ausland sei schließlich der Beitrag dazu, ein "gutes Leben für alle zu erreichen", so Ledolter.

(Weitere Infos: [www.weltwegweiser.at](http://www.weltwegweiser.at))

## Österreichische Innovation für deutsche Ordensgemeinschaften

**250 höhere Verantwortliche der deutschen Ordensgemeinschaften tagten in Vallendar - Sr. Feuerstein stellte neues "Institut Österreichischer Orden" vor, mit dem Bestand und Werke von Orden auch dann gesichert bleiben sollen, wenn Gemeinschaften personell ausdünnen**

Bonn-Wien (KAP) Eine österreichische Innovation im Bereich der Orden könnte bald international Schule machen. Sr. Cordis Feuerstein, Generalsekretärin der Vereinigung der Frauenorden in Österreich, stellte dieser Tage bei der gesamtdeutschen Ordenskonferenz in Vallendar das neue heimische "Institut Österreichischer Orden" vor. Das seit rund einem Jahr bestehende gemeinsame Einrichtung der Frauen- und Männerorden soll sicherstellen, dass Ordensvermögen weiterhin für die Sendung der Gemeinschaft zur Verfügung steht, auch wenn eine Gemeinschaft selbst etwa personell nicht mehr in der Lage ist, ihren bisherigen Tätigkeiten nachzugehen; geschaffen wurde sie vor allem für den Bereich des katholischen Bildungswesens und katholischer sozialer Einrichtungen.

Das Interesse am neuen Institut sei groß, so Sr. Feuerstein, "weil es damit möglich ist, Ordensvermögen in Ordenshand zu behalten, auch wenn Veränderungen oder ein Ende einer Gemeinschaft anstehen". Freilich gebe es bei allen guten Erfahrungen auch so manche "Stolpersteine". Etwa, wenn sich Gemeinschaften zu spät entschließen würden, auf das Institut zuzukommen.

Die Übernahme von Liegenschaften kann sich auf Betriebsliegenschaften von Ordensschulen und sonstigen Ordensbetriebe beziehen, um

Grundbesitz und Gebäudebestand als Betriebsgrundlage zu sichern. Die Übernahmen können sich aber auch auf mobile Vermögenswerte, etwa künstlerisch und historisch bedeutsame Schriften, Objekte und Sammlungen beziehen. Das Institut will so auch die Bewahrung und Sicherung des Kulturerbes der Ordensgemeinschaften sicherstellen.

"Die Ordenskonferenz in Vallendar stand unter dem Motto "Gemeinsam Kirche sein" und ging am 21. Juni zu Ende. Die Tagungsteilnehmer erörterten u.a. auch, inwiefern der kulturelle Erfahrungsschatz und die Glaubensstraditionen ausländischer Ordenschristen die Seelsorge in Deutschland bereichern können.

Etwa 250 höhere Verantwortliche der Ordensgemeinschaften in Deutschland nahmen an der Mitgliederversammlung der deutschen Ordenskonferenz teil. Mit dabei waren auch alle österreichischen Oberinnen und Obere, die Ordensprovinzen vorstehen, die sich über Österreich und Deutschland erstrecken. Zusätzlich waren neben Sr. Feuerstein mit Abtpräses Christian Haidinger und Superiorenkonferenz-Generalsekretär P. Franz Helm weitere heimische Spitzenvertreter der Orden mit dabei.

(Mehr Informationen: [www.orden.de](http://www.orden.de) bzw. [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## Armenpfarrer Pucher erfreut über Bettelverbots-Aufhebung

**Mit Höchstgerichts-Urteil nun "letzte Schikanen gegen Armutsmigranten endgültig beseitigt" - Ordensmann fordert Ende von "schikanöser Vertreibungsstrategie gegen Roma"**

Graz (KAP) Erfreut über die Aufhebung des sektoralen Bettelverbots hat sich der Lazaristenpater Wolfgang Pucher geäußert. Die "letzten Schikanen gegen Armutsmigranten" seien durch den Entscheid des Verfassungsgerichtshofes (VfGH) endgültig beseitigt worden, die Bekämpfung des Bettelverbotes in Salzburg und in der Steiermark habe ihr Ziel erreicht, teilte der "Armenpfarrer" am 4. Juli mit. Vom Tisch sei damit der seit einiger Zeit aufgetauchte Versuch, nach dem Vorbild

von Salzburg auch in andern Städten ein sektorales Bettelverbot zu verhängen.

Pucher forderte ein Umdenken beim Umgang mit Armutsmigranten. "Wir als Vinzenzgemeinschaft hoffen, dass man endgültig von der schikanösen Vertreibungsstrategie abgeht und sich entschieden mit der Frage beschäftigt, wie wir den Armutsmigranten in ihrer besonderen Not besser helfen können." Europa-weit sollten Strategien der Armutsbekämpfung in besonderer Weise auch das "extrem schwieri-

ge Leben der Roma" berücksichtigen, so der Ordensmann. "Sie brauchen dringendst mehr Unterstützung und Hilfe."

Am 4. Juli wurde ein VfGH-Urteil veröffentlicht, nach dem das seit zwei Jahren geltende, später örtlich wie auch zeitlich (von 8 bis 19 Uhr) ausgeweitete sektorale Bettelverbot in der Salzburger Innenstadt einem absoluten Bettelverbot gleichkommt und damit "verfassungs-

rechtlich verpönt" und auch gesetzeswidrig ist. Bereits 2012 hatte der VfGH das damals gültige absolute Bettelverbot in Salzburg als Verstoß gegen den Gleichheitsgrundsatz abgewiesen, worauf Salzburg Verbotszonen einführte. Zwar können Einschränkungen zur Vermeidung drohender Missstände durchaus erlaubt sein, die Salzburger Regelung sei aber sachlich nicht gerechtfertigt, so das Höchstgericht.

## Jesuit: Bildungsoffensive für Ende der Korruption im Kongo nötig

**Korruptionsexperte P. Muhigirwa: Kirchliche Schulen forcieren Erziehung zur Demokratie, um Wandel in den Köpfen zu erreichen - "Laudato si" zentrale Bedeutung für Bekämpfung von Misswirtschaft**

Wien (KAP) Korruption und Misswirtschaft haben den zweitgrößten Staat Afrikas, die Demokratische Republik Kongo, zu einem armen Land gemacht - obwohl er über den größten Vorrat an natürlichen Ressourcen am ganzen Kontinent verfügt: Das hat der Jesuit Ferdinand Muhigirwa am 3. Juli bei einem Wien-Besuch auf Einladung der österreichischen Provinz seines Ordens dargestellt. Bildung und Hilfe zur Selbsthilfe seien im Kongo die beiden bestimmenden Faktoren für Entwicklung, erklärte der Professor für Philosophie an der Loyola University in Kinshasa mit den Arbeitsschwerpunkten Sozialphilosophie und Korruptionsforschung.

Bildung sei das beste Mittel gegen die grassierende Korruption, müsse jedoch auf allen Ebenen von der Grundschule bis zur Universität forciert werden, so der Experte, der sich für das pädagogische Modell der "Staatsbürgerlichen Erziehung" aussprach: Es zielt darauf ab, politisches und soziales Verständnis zu fördern und demokratische Prinzipien zu verinnerlichen. Würde es auf breiter Ebene umgesetzt, könne Korruption binnen zehn Jahren als Teil der Normalität aus den Köpfen der Kongolesen verbannt werden, so Muhigirwas Einschätzung. Die katholische Kirche habe dieses Modell in ihren Schulen bereits übernommen.

Der Kongo brauche für eine Weiterentwicklung keine "Almosen" aus Europa oder

Nordamerika, sondern vor allem Know-how und Technik zur Bewirtschaftung seines reichen Bodens, sagte der Jesuit. Hilfe "von außen" müsse daher Hilfe zur Selbsthilfe sein. "Es ist wie im Sprichwort: Gib einem Hungernden einen Fisch, und er wird einmal satt. Lehre ihn fischen, und er wird nie wieder hungern."

Dieser Gedanken finde sich auch in der Papst-Enzyklika "Laudato si" wieder, die Muhigirwa aus mehreren Gründen als herausragendes Dokument bezeichnete: Der Zusammenhang zwischen humanitärer Entwicklung und ökologischer Nachhaltigkeit sei hier vorbildhaft zum Ausdruck gebracht worden. "Wir sitzen alle im selben Boot. Entweder wir retten einander, oder wir gehen alle gemeinsam unter", so laut dem Ordensmann die Grundbotschaft. Er empfehle vor allem afrikanischen Theologen, sich unter diesem Gesichtspunkt intensiv mit der Enzyklika auseinanderzusetzen und den Text auch in der Seelsorge einzusetzen. Der "Reichtum" des Schreibens sei "noch nicht ausreichend ausgeschöpft", so Muhigirwa.

Etwa 70 Prozent der Kongolesen gehören einem christlichen Bekenntnis an: 50 Prozent sind Katholiken, weitere 20 Prozent sind protestantisch. Je zehn Prozent bezeichnen sich als Anhänger von indigenen Religionen, Muslimen und Wunderheilern.

## Neuer "Besitzer" für Ordensschulen in St. Pölten, Krems und Graz

### Ordensgemeinschaften der Sacre-Coeur-Schwestern und der Mary-Ward-Schwestern übergaben Liegenschaften an neues "Institut Österreichischer Orden"

Wien (KAP) Mit den Schulzentren Mary Ward in St. Pölten und Krems sowie dem Schulzentrum Sacre Couer in Graz wurden dieser Tage die ersten Liegenschaften von Ordensgemeinschaften an das neue "Institut Österreichischer Orden" (IÖO) übergeben. Das haben die heimischen Ordensgemeinschaften am 26. Juni bekannt gegeben. Die Schulzentren der Sacre-Coeur-Schwestern bzw. der Mary-Ward-Schwestern ("Englische Fräulein") gehen damit in den Besitz des IÖO über.

Das IÖO ist eine gemeinsame Einrichtung der Frauen- und Männerorden und soll sicherstellen, dass Ordensvermögen weiterhin für die Sendung einer Gemeinschaft zur Verfügung steht und im Besitz der Orden bleibt, auch wenn eine einzelne Gemeinschaft selbst etwa personell nicht mehr in der Lage ist, ihren bisherigen Tätigkeiten nachzugehen. Geschaffen wurde das IÖO vor allem für den Bereich des katholischen Bildungswesens und katholischer sozialer Einrichtungen.

Die Übernahme von Liegenschaften durch das IÖO kann sich auf Betriebsliegensch-

schaften von Ordensschulen und sonstigen Ordensbetriebe beziehen, um Grundbesitz und Gebäudebestand als Betriebsgrundlage zu sichern. Die Übernahmen können aber auch mobile Vermögenswerte, etwa künstlerisch und historisch bedeutsame Schriften, Objekte und Sammlungen betreffen. Das Institut will so auch die Bewahrung und Sicherung des Kulturerbes der Ordensgemeinschaften sicherstellen.

Oberstes Organ des IÖO ist die Gründerversammlung, bestehend aus der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften und der Vereinigung der Frauenorden Österreichs. Die laufende Geschäftsführung des Instituts obliegt dem Vorstand. Dieser wird vom Kuratorium kontrolliert und beraten. Mitglieder des Kuratoriums sind u.a. Abtpräses Christian Haidinger, Vorsitzender der Superiorenkonferenz, und Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden. Im Vorstand sitzen u.a. Superiorenkonferenz-Generalsekretär P. Franz Helm und die Generalsekretärin der Frauenorden Sr. Cordis Feuerstein.

(Infos: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## "Ordensklinikum Linz" erstmals unter gemeinsamer Leitung

### Krankenhäuser Barmherzige Schwestern und Elisabethinen seit 1. Juli unter gemeinsamer Trägerschaft

Linz (KAP) Das "Ordensklinikum Linz", eine Fusion der Krankenhäuser Elisabethinen und Barmherzige Schwestern in Linz, steht erstmals unter einer gemeinsamen Leitung. Mit 1. Juli erfolgte die Zusammenlegung der beiden Ordensspitäler. Die Geschäftsführung, als gemeinsames Dach über den beiden Krankenhäusern, wird nun seit Anfang Juli durch Raimund Kaplinger, Walter Kneidinger und Stefan Meusburger gebildet.

Schwerpunkte des "Ordensklinikums Linz" sind Bauch, Bewegungsapparat, Blut, Frauengesundheit, Hals-Nase-Ohren, Haut, Herz, Kinderspezialchirurgie, Lunge sowie Niere-Blase-Prostata. Neu wird ein interdisziplinäres Zentrum für integrative Altersmedizin geschaffen, das von Primar Christian Lampl zusätzlich zu seiner Funktion als Abteilungsleiter für Akut-

geriatrie und Remobilisation sowie der Ärztlichen Direktion bei den Barmherzigen Schwestern geleitet wird. Das neue Spital beschäftigt fast 3.500 Mitarbeiter und verfügt über 1.134 Betten.

Eigentümer sind zu je 50 Prozent die Vinzenz Gruppe und die Elisabeth von Thüringen GmbH. Das Klinikum erhielt drei Geschäftsführer, wobei jeder Standort weiterhin von je eine kollegialen Führung aus ärztlicher, Verwaltungs- und Pflegedirektion geleitet wird.

Die Gründung des neuen Klinikums sei ein "starkes Zeichen zur richtigen Zeit", heißt es in einer Aussendung des Spitals am 4. Juli. Gemeinsames Credo sei "der Not der Zeit zu begegnen, um die Menschen froh zu machen."

## Wien: Caritas Socialis stärkt Demenzbegleitung

### 21 Absolventen beim Einführungskurs für ehrenamtliche "Demenzwegbegleiter"

Wien (KAP) Die Caritas Socialis (CS) zählt auch weiterhin zu den führenden Einrichtungen, die sich dem Thema Demenz annehmen. In den vergangenen Monaten fand bereits zum vierten Mal im Wiener Kardinal-König-Haus der einsemestrigere Einführungskurs "Demenzbegleitung" statt, der von 21 Teilnehmern erfolgreich abgeschlossen wurde, teilte der Orden am 3. Juli mit. Ein nächster Kurs startet am 16. Februar 2018.

Menschen mit Vergesslichkeit wollten vor allem in ihrer Individualität leben können und empathisch begleitet werden, heißt es in der Aussendung. Immer mehr Menschen seien bereit, ihnen dies auf ehrenamtlicher oder nachbarschaftlicher Basis zu ermöglichen, wodurch Angehörige und professionell Pflegende entlastet und ergänzt werden. Ermöglicht wird dies u.a. in der Tätigkeit als CS-Demenzwegbegleiter.

Zwar werde Demenz in der Öffentlichkeit stark thematisiert, meist aber unter negativen

Vorzeichen und angstbesetzt, erklärte die Kursleiterin Petra Rösler. "Unser Anliegen ist es, für eine Begleitung im Alltag vorzubereiten, die Wissen und Mitgefühl kombiniert. Die Freiwilligen leisten einen wichtigen Beitrag zu Teilhabe und Lebensfreude." Beide Aspekte seien auch im Leben mit Vergesslichkeit zentral.

Die Lerninhalte des Kurses umfassen alle Inhalte der Handlungsempfehlung der österreichischen Demenzstrategie hinsichtlich der Kompetenzstärkung für An- und Zugehörige. Orientiert ist das Angebot zudem an den Standards zur Befähigung von ehrenamtlichen Hospizbegleitern des Dachverbands Hospiz Österreich. Vertiefende Informationen bietet das Kardinal-König-Haus vom 1. bis 14. Oktober in der Themenwoche "sinn\*en\*voll leben - inklusive Demenz".

(Infos: [www.kardinal-koenig-haus.at/themenwoche-demenz.php](http://www.kardinal-koenig-haus.at/themenwoche-demenz.php))

## Wien: Diözesanstiftung übernimmt Bildungszentrum Lacknergasse

### Trägerwechsel für Kindergarten, Volksschule und Neue Mittelschule wegen Personalmangel bei "Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe"

Wien (KAP) Das Bildungszentrum Lacknergasse im 18. Wiener Gemeindebezirk wird ab Herbst von der Schulstiftung der Erzdiözese Wien geführt. Die bisherigen Betreiber, die "Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe", ziehen sich aus personellen Gründen zurück, teilte der Orden mit. Das seit 1885 bestehende Bildungszentrum umfasst Kindergarten, Volksschule, eine Neue Mittelschule sowie auch Nachmittagsbetreuung und wird derzeit von etwa 300 Kindern und Jugendlichen besucht.

Der Rückzug falle nicht leicht, erklärte die zuständige Provinzoberin Sr. Emanuela Cermak; schließlich sei die Erziehung wichtiger Teil des Gründungsauftrags ihrer Schwesterngemeinschaft. Mit der Übergabe an die Schulstiftung sei jedoch sichergestellt, "dass den uns an-

vertrauten Kindern und Jugendlichen weiterhin die bestmögliche Bildung, Betreuung und Erziehung im Sinne eines christlichen Menschenbildes ermöglicht wird", so die Ordensfrau.

Seitens der Schulstiftung will man "an Traditionen anknüpfen und auf dieser Grundlage innovativ gestalten", wie Schulamtsleiterin Andrea Pinz betonte. Die Erzdiözese sehe in ihrer Trägerschaft des Bildungszentrums Lacknergasse Möglichkeiten, "Schulentwicklung zu initiieren und dafür auch Synergien mit der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule noch besser zu nützen". Mit der Übernahme ist die Stiftung ab 1. September nunmehr an insgesamt 13 Standorten für 7.500 Kinder an vier Kindergärten und 25 Schulen zuständig.

## Wien: Kardinal König Haus erhält 2018 neuen Direktor

**P. Friedrich Prassl folgt auf P. Christian Marte - Bildungseinrichtung der Jesuiten und der Caritas der Erzdiözese Wien ist spezialisiert auf die Bereiche Spiritualität, Führung und Gesellschaft**

Wien (KAP) Das Wiener Kardinal König Haus, eine Bildungseinrichtung der Jesuiten und der Caritas der Erzdiözese Wien, erhält ab 1. Jänner 2018 eine neue Leitung. Nach neun Jahren wird P. Christian Marte die Führung des Hauses mit Jahresende an P. Friedrich Prassl übergeben. Die Bestellung des Direktors erfolgt durch den Provinzial der Jesuiten, P. Bernhard Bürgler, und durch Michael Landau, den Direktor der Caritas der Erzdiözese Wien.

Prassl leitet seit 2010 das Collegium Canisianum in Innsbruck. Das Canisianum ist ein internationales theologisches Kolleg, in dem 40 Priester aus 13 Ländern ihr Doktorats-Studium absolvieren. Der 53-jährige Steirer arbeitete acht Jahre als Touristik-Kaufmann in der Schweiz und in Kanada. Danach studierte er Philosophie und Theologie in Graz, Innsbruck und Rom.

Als Jesuit sei es ihm wichtig, so der neue Leiter, "dass wir über Bildung zur Veränderung der Welt beitragen". Bildung sei "der stärkste Hebel, gerade auch in den aktuellen Fragen von Flucht und Integration", so Prassl. Die Zusammenarbeit seines Ordens mit der Caritas mache "viele möglich, was wir alleine nicht schaffen würden".

"Im Kardinal König Haus gelingt es, Erwachsenenbildung in zeitgemäßen Formaten anzubieten", betonte P. Marte anlässlich des bevorstehenden Führungswechsels. In den vergangenen Jahren habe man zunehmend mehr Menschen aus der katholischen Kirche und aus der Ökumene mit den Angeboten erreicht. Besonders erfreulich sei es, dass die Bildungseinrichtung auch weit über die kirchliche Welt hinaus wirke, wie etwa bei Führungskräften in der Wirtschaft und im NGO-Bereich. Welche Aufga-

be Marte innerhalb des Jesuitenordens künftig anvertraut wird, ist derzeit noch offen.

Caritasdirektor Landau bedankte sich in einer Aussendung bei P. Marte für dessen Einsatz. "Das Kardinal König Haus ist heute ein Ort, der ganz wesentlich zum positiven Miteinander in unserer Gesellschaft beiträgt. Ein Ort der Begegnung, der Reflexion und ein Ort der vertiefenden Auseinandersetzung mit Fragestellungen, die für das Gelingen von Gesellschaft ganz wesentlich sind." Im Kern gehe es um das Ziel, "den sozialen Zusammenhalt in unserer Gesellschaft tragfähig und zukunftsfähig auszugestalten".

Provinzial Bürgler hob den ganzheitlichen Bildungsansatz der Jesuiten hervor: "Es geht uns dabei um eine ganzheitliche Sicht: intellektuelle Bildung alleine reicht nicht aus. Es braucht Herzensbildung, Arbeit an den eigenen Haltungen und inneren Einstellungen. Das geschieht im Kardinal König Haus, mit Sorgfalt und großem Einsatz."

### **Spiritualität, Führung und Gesellschaft**

Das Kardinal König Haus hat sich spezialisiert auf die Bereiche Spiritualität, Führung und Gesellschaft. Der laufende Betrieb wird als gemeinnützige GesmbH geführt, die je zur Hälfte dem Jesuitenorden und der Caritas der Erzdiözese Wien gehört. Seit 2008 wurde der Exerzitienbereich stark ausgebaut, vor allem mit dem Bereich "Stille in Wien". Auch die Arbeit mit Führungskräften aus dem Sozialbereich, aus der Wirtschaft, aus Kirche und Orden nimmt zu. Der Bereich Hospiz und Palliative Care wurde in den vergangenen Jahren u.a. um viele Bildungsangebote zu Fragen der Demenz ergänzt.

(Infos: [www.kardinal-koenig-haus.at](http://www.kardinal-koenig-haus.at))

## Neuer Prior im Stift Heiligenkreuz

**Früherer Generalprokurator der Zisterzienser, P. Tomann, übernimmt Funktion von P. Wester, der als "Gründungsprior" nach Neuzelle geht**

Wien (KAP) Stift Heiligenkreuz hat einen neuen Prior. P. Meinrad Tomann wurde am 2. Juli von Abt Maximilian Heim nach Befragung der Kapitulare für die Nachfolge des bisherigen Priors P. Simeon Wester bestimmt, teilt das Wienerwald-Kloster auf seiner Homepage mit. Wester, der diese Funktion 2010 übernahm, wird demnach Ende August mit vorerst drei Mitbrüdern ins ostdeutsche Neuzelle gehen und dort als "Gründungsprior" das Projekt der Wiederbesiedelung des Klosters und die Gemeinschaft vor Ort leiten.

P. Meinrad Tomann, Jahrgang 1957, wuchs in Wiener Neustadt auf und trat 1975 in Stift Heiligenkreuz ein. Er wurde 1981 zum Priester geweiht, war dann u.a. Pfarrer in Mönchhof, Novizenmeister sowie von 1995 bis 2015 Generalprokurator des Zisterzienserordens in Rom. Seit seiner Rückkehr nach Heiligenkreuz war er Gartenmeister, Vertreter des Novizenmeisters und Mitarbeiter in der Buchbinderei.

## Katholische Frauenbewegung will die Welt "fairändern"

**Katholische Frauen sollen Anwältinnen gerechterer Strukturen sein**

Wien (KAP) Veronika Pernsteiner ist Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung Österreichs (kfb). Sie ist überzeugt, dass die kfb sich einmischen muss, um die Welt zu "fairändern". Dazu engagiert sich die Mutter und Großmutter in der Flüchtlingsarbeit und wünscht sich in der Kirche einen "sprachsensiblen Duktus".

Pernsteiner sieht die Aufgabe der kfb darin, "Anwältinnen gerechterer Strukturen" hervorzubringen: "Ungerechtigkeiten treffen immer zuerst die Frauen." Das bezieht sich nicht nur auf die Gehaltsschere, sondern beginnt schon bei der "verbalen Aufrüstung". Dass die katholischen Frauen in diesen Fragen gesamtgesellschaftlich einen wesentlichen Beitrag leisten, steht für Pernsteiner außer Frage.

Eines der Mittel, die Welt zu "fairändern", sieht sie in einem "sprachsensiblen Duktus", der gerade in der Kirche geboten sei: "Dass Gott Vater und Mutter, dass Maria unsere Schwester und nicht eine unerreichbare Königin ist, ist unter uns immer wieder Thema und kommt in den Frauenliturgien so vor."

Diese Frauenliturgien seien nirgendwo so kraftspendend und tief wie in der kfb. Deshalb täte die Kirche gut daran, "in ihren Ämtern nicht auf talentierte, begabte und berufene Frauen zu verzichten". Diese Sichtweise verbindet Pernsteiner mit der Präsidentin der österreichischen Frauenorden, Sr. Beatrix Mayrhofer.

Darüber hinaus bemüht sich Pernsteiner um konkrete "Fairänderung" durch ihr Engagement in der Flüchtlingsarbeit. Dass man sich heute dafür verteidigen müsse, sei besorgniserregend. Die Schicksale, die sie im Rahmen der Flüchtlingsbegleitung kennenlernt, bewegen sie tief: "Wer sich dem Fremden verschließt, verarmt, verkümmert auf lange Sicht. Ich erlebe solche Begegnungen immer als tiefe Bereicherung."

Die Katholische Frauenbewegung Österreichs (kfb) ist eine Laienorganisation im Rahmen der Katholischen Aktion. Die kfb wurde 1947 in Salzburg gegründet und ist die größte Frauenorganisation in Österreich. Seit 2015 ist Veronika Pernsteiner die Vorsitzende.

## Marienkron: Kurhaus renoviert 2018 und schließt Betrieb

### Geschäftsführer Farnleitner kündigt Rundumerneuerung des Zentrums an - Suche nach Übergangsoptionen für Mitarbeiter

Eisenstadt (KAP) Das Kurhaus Marienkron im burgenländischen Mönchhof wird 2018 rundum erneuert und schließt deshalb ab Jänner für ein Jahr: Das hat der Geschäftsführer der Einrichtung in Besitz dreier Ordensgemeinschaften, Gunther Farnleitner, am 4. Juli im Interview mit Kathpress bestätigt. Bis Jahresende sind neben dem laufenden Kurbetrieb noch zahlreiche Veranstaltungen angesetzt. Die Wiedereröffnung ist für Frühjahr 2019 geplant.

Renoviert werden besonders die ältesten Teile des ab 1969 errichteten Gebäudekomplexes, darunter die Abteilungen für Therapie und Regeneration, das Schwimmbad sowie auch die Gästezimmer. Teilweise werde auch neu gebaut, sagte Farnleitner. Wegen der verstärkten Nachfrage werde man künftig die Schwerpunkte des Angebotes noch mehr auf die Betreuung und Lebensstiländerungen legen. Die Planungsphase laufe jedoch derzeit noch, detailliertere Informationen folgen Ende September.

Weitergehen soll auch während der Renovierung der im Februar gestartete Betrieb des Kurhauses in seiner Außenstelle Wien-Mitte. In mehreren Therapieräumen gibt es hier ambulante Angebote der Nachbetreuung, wobei Mitarbeiter teils verstärkt in Wien eingesetzt werden sollen. Für die 62 Angestellten des Kurhauses sei das Kurhaus "bemüht, dass sie auch in Zukunft wieder bei uns anfangen", erklärte der

Geschäftsführer. Derzeit versuche man in Einzelgesprächen für die Betroffenen optimale Möglichkeiten zu schaffen, über die Zeit zu kommen, auch in Abstimmung mit Arbeiterkammer, Arbeitsmarktservice und Gewerkschaft.

Die Gründung von Marienkron geht auf das Jahr 1953 zurück, als Zisterzienserinnen aus der deutschen Abtei Seligenthal ein Stück der Heiligenkreuzer Stiftspfarr Mönchhof erhielten und vorerst im Pfarrhof einzogen. Anfangsidee war es, eine Gebetsstätte direkt am nahegelegenen Eisernen Vorhang zu Ungarn zu gründen. Bis 1959 wurde ein Kloster errichtet und zum Priorat erhoben, das seit 1991 eine eigene Abtei ist; 1969 bauten die Schwestern das Kur- und Gesundheitszentrum, das heute besonders für Fastenheilen und Kneipp-Kuren bekannt ist.

In den jüngsten Jahren wurden Kurzentrum und Kloster wieder getrennt. Seit Anfang 2015 gehört das Kurzentrum einer neu gegründeten Gesellschaft, an der neben der Abtei Marienkron und dem Stift Heiligenkreuz mehrheitlich der Orden der Grazer Elisabethinen beteiligt ist. Das Kloster widmet sich erneut verstärkt der Kontemplation und Gebet, insbesondere für verfolgte Christen und den Frieden in der Welt. Weiterhin sind die Schwestern jedoch mit geistlichen Angeboten im Kurbetrieb präsent

(Informationen: [www.marienkron.at](http://www.marienkron.at) sowie [www.abtei-marienkron.at](http://www.abtei-marienkron.at)).

## Geköpfte Madonna-Statue im Wallfahrtsort Loreto gefunden

### Steinskulptur wird derzeit vom Bundesdenkmalamt untersucht und soll 1683 in einem grotesken Tribunal durch kalvinische Kurutzen verurteilt worden sein

Eisenstadt (KAP) Einen kuriosen Fund machten Restauratoren in der Gnadenkapelle des burgenländischen Wallfahrtsortes Loreto: Im Sockel der Altarmensa tauchte die frühbarocke Steinskulptur einer Madonna mit Kind, deren Kopf jedoch abgetrennt und an einem gesonderten Platz ebenfalls vorhanden war, auf. Allem Anschein nach wurde die Statue dort nach einer Zerstörung während des Zweiten Türkenfeldzuges 1683 dort rituell bestattet, teilte das Bundes-

denkmalamt, das die Skulptur derzeit eingehend untersucht, am 3. Juli mit.

Nicht die Hauptstreitmacht von Kara Mustafa, sondern die als Vasallen seines Heeres mitgekommenen kalvinischen Kurutzen waren laut Bundesdenkmalamt für die Zerstörung verantwortlich. Die Truppe von rund 2.000 Mann überfiel am 13. Juli 1683 Kirche und Kloster, brach in der Krypta die Särge auf und beraubte sie, zertrümmerte in der Kirche Altäre, Bilder



und Bänke und steckten die Kirche wie auch das umgebende Servitenkloster in Brand.

Die steinerne Gnadenstatue, die auf die Zeit zwischen 1660 und 1670 datiert wird, befand sich bis dahin auf einer hohen Säule auf dem Kirchenvorplatz. Junge kalvinische Adelige sollen sie herab gehoben, in einem grotesken Tribunal angeklagt und verurteilt haben, an der Verfolgung der ungarischen Calviner schuldig zu sein, heißt es in dem Tagebucheintrag des Priesters Balthasar Kleinschrot, der als Schriftquelle dient. Nach dem "Todesurteil" inmitten der brennenden Anlage soll die Statue anschließend im Kreis der johlenden Kuruzzen geköpft worden sein.

Der Servitenorden kehrte im Oktober 1683 nach Loretto zurück, begann umgehend

mit Wiederaufbau und erhielt 1685 einen Tabernakel aus Wien für die Kapelle. Der Altar, in dem die Skulptur gefunden wurde, stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, wobei für die Zeit dazwischen bislang keine Untersuchungen vorliegen.

Im Bundesdenkmalamt ist man derzeit mit Archivrecherche zur Geschichte der Statue, mit Dokumentationsarbeit und Reinigung der Oberfläche beschäftigt, wobei man besonders auf die außergewöhnliche Geschichte des Objekts und den daraus ableitbare Kultwert achten will, heißt es seitens der Experten. Nach Abschluss der Arbeiten soll die Skulptur daher auch wieder im Altar "bestattet" werden und durch ein Gitterfenster an der Rückseite des Altartisches sichtbar bleiben.

## **Wien: Filmpräsentation über erstes Ökumene-"Pop Up Monastery"**

### **Ökumenisches Forum Christlicher Frauen in Österreich lädt am 23. Juni zu traditionellem Empfang nach Wien-Simmering**

Wien (KAP) Frauen aller christlichen Kirchen in Österreich laden am Freitag, 23. Juni, zum diesjährigen ökumenischen Frauenempfang. Im Mittelpunkt der Begegnung (ab 19 Uhr) bei den Franziskanischen Schwestern in Wien-Simmering (Simmeringer Hauptstraße 175, 1110 Wien) steht die Präsentation des Films "The Gardens of Eve", der das erste internationale ökumenische "Pop Up Monastery" für Frauen abbildet.

Dieses erste "Pop Up Monastery" für Frauen hatte von 8. bis 21. August 2015 im Kloster Mariensee (Deutschland) stattgefunden. Frauen zwischen 19 und 73 Jahren aus 17 europäischen Ländern aus verschiedenen christlichen Konfessionen - katholische, evangelische, orthodoxe Christinnen, aber auch spirituell Suchende - lebten für einige Tage gemeinsam ein monastisches Leben.

Der dabei entstandene Film von Patricia Marchart und Carla Maurer lässt sowohl die Trägerinnen des Projekts als auch Teilnehmerinnen

des "Monastery" über ihre Erfahrungen zu Wort kommen, was es bedeutet, Glauben zu haben, in Gemeinschaft zu leben, auf der Suche zu sein und einander auf dem Weg zu unterstützen.

"Es ist ein berührender Film über christliche Frauen in Europa - Frauen aus verschiedenen Generationen, Konfessionen, kulturellen Hintergründen", so Regina Augustin, Nationalkoordinatorinnen des Ökumenischen Forums Christlicher Frauen in Österreich. Die Filmemacherin Patricia Marchart und Gabriele Kienesberger, Ko-Präsidentin des Ökumenischen Forums Christlicher Frauen in Europa (und eine der Teilnehmerinnen des "Pop Up Monastery"), sind bei der Präsentation anwesend.

Der Film im Auftrag des Ökumenischen Forums Christlicher Frauen in Österreich wurde von der evangelisch-methodistischen Kirche in England finanziert.

---

## A U S L A N D

---

### Jesuit Ladaria Ferrer neuer Präfekt der Glaubenskongregation

**Über Gründe für Entscheidung des Papstes, Amtszeit Kardinal Müllers nicht zu verlängern, wurde zunächst nichts bekannt**

Vatikanstadt (KAP) Der aus Spanien stammende Kurienerzbischof Luis Francisco Ladaria Ferrer ist am 1. Juli von Papst Franziskus zum neuen Präfekten der Römischen Glaubenskongregation ernannt worden. Wie der Vatikan am 1. Juli weiter meldete, wurde die Amtszeit von Kardinal Gerhard Ludwig Müller (69) als Leiter der Kongregation nicht verlängert. Sie endet nach fünf Jahren fristgerecht am 2. Juli.

Ladaria Ferrer, der wie Franziskus dem Jesuitenorden angehört, wurde 2008 von Papst Benedikt XVI. zum Sekretär der vatikanischen Glaubenskongregation ernannt. Damit war er zweiter Mann nach dem Präfekten der Behörde und in den vergangenen Jahren Kardinal Müllers wichtigster Mitarbeiter. Als Sekretär hatte er die Aufgabe, die tägliche Arbeit der Glaubenskongregation zu koordinieren.

Der neue Präfekt wurde am 19. April 1944 in Manacor (Mallorca) geboren und trat nach einer Universitätsausbildung als Jurist 1966 bei den Jesuiten ein. Sein Philosophie- und Theologiestudium absolvierte Ladaria Ferrer an der Päpstlichen Universität Comillas und an der Jesuiten-Hochschule St. Georgen in Frankfurt am Main. 1975 erwarb er einen theologischen Dokortitel an der römischen Universität Gregoriana; im selben Jahr übernahm er eine Professur für Dogmatik in Madrid.

1984 wechselte Ladaria Ferrer als Ordinarium für Dogmatik an die Gregoriana, an der er von 1986 bis 1994 als Vize-Rektor wirkte. Johannes Paul II. berief den Ordensmann 1992 in die Internationale Theologenkommission, 1995 zusätzlich als Berater in die Glaubenskongrega-

tion. Über die Gründe für die Entscheidung von Papst Franziskus, die Amtszeit Kardinal Müllers nicht zu verlängern, wurde zunächst nichts bekannt. Nach Informationen der Jesuiten-Zeitschrift "America" sollen mehrere Kardinäle Franziskus um eine Entlassung des deutschen Kardinals gebeten haben, weil er sich wiederholt öffentlich von päpstlichen Positionen distanziert habe.

Müller verdankte seine Ernennung im Jahr 2012 dem damaligen Papst Benedikt XVI. Im Jahr 2014 erhob Franziskus ihn zum Kardinal. Zwischen Müller und Papst Franziskus hatte es in den vergangenen Jahren Meinungsverschiedenheiten in moraltheologischen Fragen gegeben. Medien spekulierten bereits seit einiger Zeit über eine Ablösung des Präfekten. Der deutsche Kardinal spielte im Gegensatz zu seinen Vorgängern im Amt, vor allem dem damaligen Kardinal Joseph Ratzinger, unter Franziskus keine zentrale Rolle.

Offensichtlich wurden gegensätzliche Auffassungen zwischen dem Müller und dem Papst bei der Interpretation des päpstlichen Schreiben "Amoris laeinita" von 2016. Müller vertrat öffentlich die Auffassung, dass auch nach diesem Dokument der Kommunionempfang für geschiedene Katholiken, die zum zweiten Mal geheiratet haben, nur dann möglich sei, wenn sie in dieser Verbindung sexuell enthaltsam lebten. Der Papst hieß hingegen Interpretationen gut, die einen Kommunionempfang auch ohne eine solche Lebensweise in Einzelfällen gestatteten.

### Der neue Präfekt ist ein Mann der Mitte

**Franziskus beruft den bisherigen Sekretär der Glaubenskongregation, Luis Francisco Ladaria Ferrer, an die Spitze der Behörde - Korrespondentenbericht von Thomas Jansen**

Rom (KAP) Am 23. Juni war es bereits durchgesickert, am 24. Juni bestätigte der Vatikan es dann offiziell: Kardinal Gerhard Ludwig Müller muss

gehen. Die Amtszeit des deutschen Präfekten der Glaubenskongregation wird nach Ablauf der üblichen fünf Jahre nicht verlängert. Offen war bis

24. Juni nur, wer Nachfolger Müllers werden sollte. Hier schaffte das vatikanische Presseamt nun Klarheit. Franziskus beruft den bisherigen Sekretär der Glaubenskongregation, Luis Francisco Ladaria Ferrer, an die Spitze der Behörde.

Die Ernennung Ladarias kam nicht völlig überraschend. Beobachter handelten ihn als einen der Favoriten für die Nachfolger Müllers. Spekuliert worden war aber auch, dass der Papst möglicherweise einen seiner theologischen Vordenker an die Spitze der Glaubenskongregation holen könnte. Genannt wurden sein Ghostwriter, Erzbischof Victor Manuel Fernandez, Rektor der katholischen Universität in Buenos Aires, und der italienische Bischof Bruno Forte.

Ladaria hingegen ist bislang nicht als ausgesprochener Franziskus-Mann in Erscheinung getreten. Er ist jedoch wie Franziskus Jesuit und spricht dessen Muttersprache. Der auf Mallorca geborene Geistliche gilt als gemäßigt konservativ. Er selbst sieht sich als Mann der Mitte. In einem Interview sagte er 2008, er liebe keine Extreme - weder progressiver noch traditionalistischer Art. "Ich glaube, dass es da einen Mittelweg gibt, nämlich den, den der Großteil der Theologieprofessoren hier in Rom und die Kirche allgemein eingeschlagen haben".

In der Öffentlichkeit trat Ladaria selten auf, Interviews gab er - im Gegensatz zu seinem bisherigen Vorgesetzten - kaum. Wie Müller lehrte er als Professor das Fach Dogmatik, seit 1984 an der renommiertesten Päpstlichen Hochschule in Rom, der von Jesuiten geleiteten Universität Gregoriana.

### **Studium in Frankfurt-St. Georgen**

Ladarias theologischer Blickwinkel ist jedoch stärker von den Kirchenvätern und der frühen Kirche geprägt, mit der er sich intensiv beschäftigte. Seine Denkart ist daher von Hause aus historischer und mehr der akribischen Textauslegung verpflichtet. Müller galt hingegen als streng systematisch ausgerichteter theologischer Denker. Seine Doktorarbeit verfasste Ladaria über Hilarius von Poitiers, einen französischen Bischof und Kirchenlehrer aus dem 4. Jahrhundert. Der gut deutsche sprechende Spanier stu-

dierte unter anderem in Frankfurt an der Jesuiten-Hochschule Sankt Georgen.

Ladaria selbst dürfte von Müller erfahren haben, warum ihn der Papst nicht mehr will. Offiziell nannte der Vatikan wie üblich keine inhaltlichen Gründe für die Ablösung Müllers. Doch das wäre in diesem Fall auch kaum nötig gewesen: Die meisten Beobachter sehen darin eine Reaktion auf wiederholte öffentliche papstkritische Äußerungen Müllers und seine offensichtlich von Franziskus abweichenden Ansichten zum Umgang mit geschiedenen Katholiken in zweiter Ehe.

Müller selbst sagte der Mainzer "Allgemeinen Zeitung" (23), es habe keine Differenzen zwischen ihm und dem Papst gegeben. Franziskus habe ihn am 30. Juni über die Entscheidung informiert. "Mir macht das wenig aus", so der Kardinal. "Jeder muss mal aufhören." Seine fünfjährige Amtszeit sei abgelaufen. Der Papst habe ihm mitgeteilt, dass er dazu übergehen wolle, die Amtszeiten generell auf fünf Jahre zu begrenzen, "und da war ich der Erste, bei dem er das umgesetzt hat".

Der neue Leiter der Glaubenskongregation steht für Kontinuität. Wie Müller war Ladaria von Benedikt XVI. an die Glaubenskongregation geholt worden. Er kennt das Innenleben der Behörde wie kaum ein anderer. Das dürfte ihm jetzt helfen, einen möglichst reibungslosen Übergang zu organisieren. Denn nicht jeder Mitarbeiter dürfte über die Entscheidung des Papstes glücklich sein.

Bereits 1992 war Ladaria von Johannes Paul II. als Mitglied in die Internationale Theologenkommission berufen worden, ein Beratergremium der Glaubenskongregation, von 2004 bis 2008 war er deren Generalsekretär.

Mit dem Namen Ladaria ist auch ein Projekt verbunden, auf dem unter Katholiken im deutschsprachigen Raum große Hoffnungen ruhen: Er leitet die von Franziskus 2016 eingerichtete Kommission zum Frauendiakonot. Das Gremium soll die Rolle von Diakoninnen in der frühen Kirche erforschen. Das Ergebnis dürfte großen Einfluss darauf haben, ob Franziskus für Frauen einen Weg zum Diakonot öffnet.

## Papst: Orden sollen Zeichen gegen Gleichförmigkeit sein

### Franziskus empfing Mitglieder des Resurrektionisten-Ordens, die sich derzeit zum Generalkapitel in Rom aufhalten

Vatikanstadt (KAP) Ordensgemeinschaften sollen nach Worten von Papst Franziskus Zeichen gegen eine immer gleichförmigere Gesellschaft sein. Auch wo aus Ungerechtigkeiten Gegensätze und Trennung entstünden, dürfe in einer zerrissenen und aggressiven Welt das "Zeugnis des brüderlichen Lebens in Gemeinschaft" nicht fehlen, sagte der Papst am 24. Juni im Vatikan vor Ordensleuten. Zugleich mahnte er zu Missionsbereitschaft und warnte vor einer "Selbstbezogenheit, die zum Tod führt".

Wenn die Auferstehung Christi "die größte Gewissheit und der kostbarste Schatz" der Christen sei, könne man diese Botschaft anderen Menschen nicht vorenthalten. Weiter riet der Papst den Ordensleuten, sie sollten sich "dankbar an die Vergangenheit erinnern, die Gegenwart mit Leidenschaft leben, mit Hoffnung auf

die Zukunft zugehen". Erinnerung dürfe nicht mit Archäologie verwechselt werden. Das Charisma sei immer eine lebendige Quelle, "keine Flasche mit destilliertem Wasser", so der Papst.

Franziskus äußerte sich vor den Mitgliedern des Resurrektionisten-Ordens, der vom 11. bis 25. Juni in Rom sein Generalkapitel abhielt. Die 1836 in Paris von dem Polen Bogdan Janski gegründete Gemeinschaft hat zum Ziel, in einer materialistisch geprägten Welt Menschen Orientierung zu bieten. Der Orden ist heute in 15 Ländern tätig. In Österreich wirken derzeit rund zehn Priester der Resurrektionisten im Missionshaus und der Kirche zum hl. Kreuz in Wien, in der Kirche St. Josef auf dem Kahlenberg in Wien und als Seelsorger in Wien, Nieder- und Oberösterreich.

## Papst stärkt Malteser auf neuem Kurs

### Franziskus empfing Übergangsleder des Ordens, Fra Giacomo Dalla Torre, in Audienz am 30. Juni

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat die Malteser in ihrem Reformkurs bestärkt. "Geht diesen Weg weiter", sagte Franziskus dem Übergangsleder des Ordens, Fra Giacomo Dalla Torre, wie der Malteserorden am 30. Juni mitteilte. Franziskus hatte Dalla Torre am Morgen in Audienz empfangen. Die Malteser hatten den 72-jährigen Ende April als sogenannten Statthalter für ein Jahr gewählt, nachdem der bisherige Ordensgroßmeister Fra Matthew Festing nach Aufforderung des Papstes zurückgetreten war.

Während der 35-minütigen Unterhaltung erläuterte Dalla Torre die Reform der Ordensstatuten, die "den Orden stärker an die Anforderungen einer Institution anpassen soll, die in den vergangenen Jahren stark gewachsen ist und in bedeutender Weise auch vor Ort präsent ist", heißt es in der Mitteilung des Ordens.

Abweichend von der üblichen Praxis absolvierte der italienische Adelige seinen Antrittsbesuch im dunklen Anzug statt in Uniform. Keine Abstriche machte er hingegen bei der Be-

grüßung des Papstes: Es gab Kniefall und Handkuss.

Als Geschenk brachte Dalla Torre, der Franziskus auch über die Hilfsprojekte des Ordens informierte, eine Spende für karitative Zwecke in ungenannter Höhe sowie eine Gedenkmedaille zur jüngsten Pilgerfahrt des Ritterordens nach Lourdes mit. Franziskus überreichte einen Olivenzweig aus Bronze sowie seine drei Schreiben "Evangelii gaudium", "Laudato si" und "Amoris laetitia".

Dalla Torre soll den Orden während dessen Reformphase und bis zur Wahl eines neuen Großmeisters führen. Der in der humanitären Hilfe weltweit tätige Orden, der einen eigenen völkerrechtlichen Status besitzt, war unter dem früheren Großmeister Festing (67) in eine Krise geraten. Nach einem Streit um die Amtsenthebung Albrecht von Boeselagers als Großkanzler trat Festing Ende Januar zurück.

Der Papst setzte von Boeselager nach einer Untersuchung des Vorgangs wieder in sein Amt ein. Zudem ernannte er Kurienerzbischof

Angelo Becciu zum Sonderbeauftragten für den Orden, der diesen bei den Reformen begleiten soll.

Dalla Torre hatte den Orden bereits 2008 in seiner Funktion als Großkomtur nach dem Tod des damaligen Großmeisters, Fra Andrew Bertie, übergangsweise geleitet. Der römische

Adlige hat Geisteswissenschaften und Philosophie studiert und unterrichtete einige Zeit klassisches Griechisch an der Päpstlichen Urbaniana-Universität. Sein älterer Bruder Giuseppe Dalla Torre ist Richter im Vatikan; er hatte den Vorsitz bei den sogenannten Vatileaks-Prozessen.

## Konsistorium: Papst stärkt Gewicht der Kardinäle aus dem Süden

**Franziskus leitet am 28. Juni 4. Konsistorium seines Pontifikats und kreiert neue Kardinäle - Von den Papstwählern ist künftig, anders als beim Konklave 2013, deutliche Mehrheit nichteuropäisch**

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus wird am 28. Juni das vierte Konsistorium seines Pontifikats leiten und bei der feierlichen Liturgie um 16 Uhr fünf neue Kardinäle kreieren. Am 29. Juni, dem Hochfest Peter und Paul, feiert der Papst um 9.30 Uhr mit den neuen Kardinälen einen Gottesdienst auf dem Petersplatz. Dabei werden auch die Pallien für die seit Juli 2016 ernannten Erzbischöfe gesegnet. Sowohl das Konsistorium am 28. Juni als auch die Heilige Messe am 29. Juni wird von Radio Vatikan live und mit deutschem Kommentar auf dem Youtube-Kanal des Senders übertragen.

Bei den fünf neuen Kardinälen handelt es sich um Bischöfe aus Mali, Spanien, Schweden, Laos und El Salvador. Aus Afrika kommt Jean Zerbo (73), Erzbischof von Malis Hauptstadt Bamako, Europäer sind der Erzbischof von Barcelona und der Bischof von Stockholm, Juan Jose Omella (71) und Anders Arborelius (67). Asien ist durch Louis-Marie Ling Mangkhankoun, Apostolischer Vikar von Pakse in Laos, und Lateinamerika durch Gregorio Rosa Chavez, Weihbischof in San Salvador, vertreten.

Wie das vatikanische Blogportal "Il Sismografo" am 26. Juni ausführt, hat Papst Franziskus in den vier Konsistorien 2014, 2015, 2016 und 2017 schon 61 Kardinäle ernannt. Von diesen sind 49 Wähler (Elektoren) und 12 altersbedingt nicht wahlberechtigt. Ab 28. Juni hat das Kardinalskollegium 225 Mitglieder, von diesen sind dann 121 Elektoren. Die meisten von diesen - 53 - wurden von Benedikt XVI. ernannt, 19 - darunter Christoph Schönborn - noch von Johannes Paul II.

Von den Elektoren ist eine Mehrheit von 68 aus dem außereuropäischen Raum, was bei der Papstwahl 2013 noch anders war. Europäer sind ab 28. Juni 53 im Kardinalskollegium, Nord-

amerikaner 13, Lateinamerikaner 21, Afrikaner 15, Asiaten 15 und Ozeanier vier. Die stärksten Gruppen sind Italiener (24), US-Amerikaner (10) und Franzosen (5). Je vier Kardinäle stellen Brasilien, Mexiko, Spanien, Polen und Frankreich.

Die Vorschriften seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) regeln, dass Purpurträger mit Erreichen der Altersgrenze von 80 Jahren ihr Stimmrecht bei der Papstwahl verlieren. Zudem hat Johannes Paul II. (1978-2005) die empfohlene Obergrenze der Wähler auf 120 festgelegt; kurzfristig wird es am 28. Juni jedoch 121 Elektoren geben.

### Bei Ernennungen ganze Welt im Blick

Franziskus ist bei seinen vier Konsistorien "an die Ränder" gegangen und z.B. Bischofssitze wie Tonga, Bamako, Santiago de Cabo Verde und Vientiane gewählt.

Schon seit Pius XII. (1939-1958) ist das Kardinalskollegium nach und nach immer internationaler geworden. Unter Franziskus jedoch ist der Trend "weg von Europa" ganz augenfällig. Durch die konsequente Ernennung vieler Nichteuropäer ist die ehemals quasi "naturgesetzliche" absolute Mehrheit der Europäer bei der Papstwahl, wie sie seit jeher besteht, schon gekippt.

Auch in einer anderen Proporzfrage hat Franziskus zuletzt deutlich aufgeholt. Konnten im Konklave von 2013 noch 17 Ordensleute ihre Stimme abgeben, so werden es mit der Ernennung des Stockholmer Karmeliten Anders Arborelius (67) künftig 22 sein. Allerdings: Seit Franziskus (durch seine eigene Wahl) und ein indonesischer Ordensbruder altersbedingt 2014 aus dem Kreis der Wähler ausschieden, trägt kein einziger Jesuit unter 80 Jahren mehr den Purpur.

Fünf der künftig 22 wahlberechtigten Ordensleute sind Salesianer Don Boscos - einer

Gemeinschaft, die sich den Bereichen Jugend, Bildung und Mission verschrieben hat. Dazu kommen zwei europäische Dominikaner - Christoph Schönborn und Dominik Duka, zwei Franziskaner, zwei Spiritaner, ein Karmelit, ein Sulpizianer, ein Augustiner-Rekollekt, ein Zisterzi-

enser, ein Vinzentiner, ein Herz-Jesu-Missionar, ein Redemptorist, ein Pater der Kongregation vom Heiligen Kreuz, ein Mitglied der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria, ein Mitglied des maronitischen Ordens der Jungfrau Maria sowie ein Mitglied des Säkularinstituts Pius X.

## **Kinderschutzzentrum-Kongress: Höhere Standards gefordert**

**Früherer vatikanischer Chefermittler Charles Scicluna: In der Kirche wurde bei Missbrauch oft "amateurhafter Ansatz" verfolgt**

Rom (KAP) Beim Schutz von Minderjährigen vor sexuellem Missbrauch hat die katholische Kirche nach Worten des früheren vatikanischen Chefermittlers Charles Scicluna einen "amateurhaften Ansatz" verfolgt. Diesen gelte es zu überwinden. Die Kirche müsse den Rat von Experten auf diesem Gebiet annehmen, sagte der heutige Erzbischof von Malta bei einem Kongress des Kinderschutzzentrums an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, der am 22. Juni zu Ende ging. Scicluna war von 2002 bis 2012 an der römischen Glaubenskongregation für die innerkirchliche Strafverfolgung schwerwiegender Delikte wie Kindesmissbrauch zuständig.

Die Kirche dürfe beim Kinderschutz nicht nur "eine einzige Methode für alle Fälle" anwenden, so Scicluna. Der Leiter des Kinderschutzzentrums an der Gregoriana, der Theologe und Psychologe Hans Zollner, forderte mehr Schulung für kirchliches Personal und höhere Standards beim Kinderschutz. "Da kann man nicht genug tun", sagte der Jesuit, der auch Mitglied der Päpstlichen Kinderschutzkommission ist. Eine Person, bei der Zweifel zur Eignung für den Umgang mit Kindern und Jugendlichen bestünden, dürfe nicht für einen kirchlichen Dienst in diesem Bereich zugelassen werden.

Bei der dritten "Anglophone Safeguarding Conference 2017 Rome" ging es um Zukunftsperspektiven für Opfer von Missbrauch, deren Begleiter und für Täter. Hilfe für Täter - etwa durch Therapien - sei auch wichtig, um Rückfälle zu vermeiden, so Zollner. An erster Stelle stünden jedoch immer die Betroffenen; diese müsse die Kirche auf dem Weg der "inneren Heilung" unterstützen. Ziel sei eine "spirituelle Versöhnung mit sich, ihrem Leben, dem, was ihnen widerfahren ist, und mit Jesus und seiner Kirche", sagte der Leiter des Kinderschutzzentrums. Von der Kirche verlangte er, "zu schauen, wo Strukturen transparenter und kohärenter sein müssen".

Das Kinderschutzzentrum organisierte die Veranstaltung gemeinsam mit dem katholischen Kinderschutzdienst in Schottland sowie der von der Erzdiözese Malta gegründeten Schutzkommission. Unter den mehr als 110 Teilnehmern der Konferenz in Rom waren Mitglieder mehrerer Bischofskonferenzen, Laien, die mit Missbrauchsoffern arbeiten, sowie Ordensleute. Zudem berichteten fünf Geschwister über den Missbrauch in ihrer Familie und wie sie diesen verarbeiten.

## **Vatikan schliesst pädophilen Kapuziner Joël Allaz vom Orden aus**

**Schweizer Kapuziner überrascht von Härte dieser Maßnahme und wollen Allaz "nicht einfach auf die Straße stellen"**

Bern (KAP) Die Glaubenskongregation hat den pädophilen Kapuziner Joël Allaz von den Ordensgelübden entbunden und aus dem Klerikerstand entlassen. Dies teilt die Schweizer Kapuzinerprovinz am 23. Juni laut dem Portal cath.ch mit. Der Ausschluss erfolgte laut Mitteilung bereits am 20. Mai. Allaz, der sich sexueller Über-

griffe an Dutzenden Kindern schuldig gemacht hat, ist damit nicht mehr Mitglied des Kapuzinerordens und kein Priester mehr. Die Kapuziner wollen den 77-jährigen Allaz, der inzwischen krank und gebrechlich sei, dennoch "nicht einfach auf die Straße stellen".

Gemäß "den Ansprüchen des Evangeliums, welches Gerechtigkeit und Barmherzigkeit fordert, gewährt ihm der Orden weiterhin Unterkunft in einem seiner Häuser", schreiben die Kapuziner. Allaz, der zuletzt durch die Erscheinung des Buchs "Mon Père, je vous pardonne" von Daniel Pittet im Februar dieses Jahres in die Schlagzeilen geriet, wohnt aktuell im Kapuzinerkloster Wil SG.

Die Schweizer Kapuziner sind überrascht von der Härte dieser Maßnahme, insbesondere vom Ordensausschluss, wie deren Sprecher Willi Anderau gegenüber kath.ch sagte. Dass Allaz aus dem Klerikerstand entlassen werde, sei verständlich angesichts der Tatsache, dass die Kapuziner ihm schon seit Jahren ein Berufsverbot auferlegt hätten.

Da jedoch auch die Ordensgemeinschaften vom Papst anerkannt seien, könne dieser einen solchen Ausschluss verfügen, wie es nun geschehen sei. Gemäß Anderau muss der Papst dem Entscheid der Glaubenskongregation zugestimmt haben. "Für die Kapuziner ändert sich de facto nichts", so Anderau. "Wir werden weiter

für ihn aufkommen. Die christliche Nächstenliebe gebietet das."

### **Dreimal vor Gericht**

Allaz stand für seine Taten dreimal vor Gericht: 1995 wurde eine erste Anklage erhoben, auf die aber infolge Verjährung der Fälle nicht weiter eingegangen werden konnte. 2008 kam es zu einer weiteren gerichtlichen Voruntersuchung, dabei waren 22 Opfer identifiziert worden, die Fälle waren aber ebenfalls verjährt. Allaz habe während dieser Untersuchungen zwei weitere Opfer genannt, die zwischen 1992 und 1995 in Frankreich missbraucht worden seien. Das Dossier sei daraufhin an die Staatsanwaltschaft von Grenoble weitergeleitet worden. 2012 wurde er in Grenoble zu einer Haft von zwei Jahren bedingt schuldig gesprochen.

Im Buch "Mon Père, je vous pardonne", welches im Februar auf Französisch erschien, schildert Daniel Pittet, wie er als Ministrant während vier Jahren von Allaz sexuell missbraucht wurde. Das Buch erscheint im August im Herder-Verlag.

## **Zisterzienserprojekt Neuzelle: Vier Deutsche starten am 28. August**

**Bis 28. August wollen Ordensmänner Simeon Wester (52), Kilian Müller (40), Philemon Dollinger (37) und Aloysius Maria Zierl (27) ihren Umzug aus dem Wienerwald an die Oder erledigt haben**

Berlin-Wien (KAP) Die Zisterzienser-Wiederründung durch Mönche aus Heiligenkreuz im ostdeutschen Neuzelle kommt voran. Bis zum 28. August wollen die Ordensmänner Simeon Wester (52), Kilian Müller (40), Philemon Dollinger (37) und Aloysius Maria Zierl (27) ihren Umzug aus dem Wienerwald an die Oder erledigt haben. Sie sind die "Vorhut" für weitere vier Ordensbrüder, mit denen ein Jahr später die Wiederbesiedelung pünktlich zum 750-jährigen Gründungsjubiläum des Klosters abgeschlossen sein soll, so die deutsche katholischen Nachrichtenagentur KNA am 28. Juni.

Im Mai hatten sich der Görlitzer Bischof Wolfgang Ipolt und der Heiligenkreuzer Abt Maximilian Heim darauf geeinigt, dass die Vorhut rechtzeitig zur Diözesanwallfahrt am 3. September vor Ort sein wird. Sie wird vorerst im katholischen Pfarrhaus von Neuzelle logieren.

Die Mönche aus Heiligenkreuz sollen die für Herbst 2018 geplante Errichtung eines vom Stift Heiligenkreuz abhängigen Priorats vorbe-

reiten. Zudem wollten sich die Zisterzienser in der Gemeinde- und Wallfahrtsseelsorge und im katholischen Religionsunterricht engagieren. Die Optionen für eine langfristige Unterbringung einer klösterlichen Gemeinschaft auf dem Areal des ehemaligen Zisterzienserklosters werden aktuell geprüft.

Die vor rund 200 Jahren von Preußen verstaatlichte Klosteranlage bei Frankfurt an der Oder bleibt im Besitz der landeseigenen Stiftung Stift Neuzelle. Die Brandenburger Landesregierung unterstützt den "Neustart" des Klosters, der von Ipolt angeregt wurde.

Neuzelles Architektur gilt als nördlichstes Beispiel süddeutschen und böhmischen Barocks in Europa. Die 1268 vom Markgrafen Heinrich dem Erlauchten gestiftete Klosteranlage zieht jährlich rund 120.000 Besucher an. Doch monastisches Leben findet seit 200 Jahren nicht mehr statt hinter den alten Mauern, die in den vergangenen Jahren für 50 Millionen Euro saniert und restauriert wurden. 1817 hatte Preu-

ßen die Anlage mit umfangreichen Ländereien verstaatlicht. Jetzt ist sie im Besitz der landeseigenen Stiftung. Im vergangenen November hatte Stift Heiligenkreuz entschieden, 2018 bis zu acht Mönche nach Neuzelle zu entsenden.

"Ich freue mich, dass jetzt die ersten 'Kundschafter' in Neuzelle Wohnung nehmen und dieses Land erkunden, in dem nur wenige Menschen an Gott glauben", hatte Bischof Ipolt erklärt. Für die kleine Diözese sei dies ein "frohmachendes Zeichen", meinte Ipolt und fügte hinzu: "Ohne Neuzelle wäre unser Bistum nur halb so viel wert."

Pater Simeon Wester erläuterte der KNA, dass er und die anderen Mönche zwar das uneingeschränkte Nutzungs- und Hausrecht in Neuzelle hätten, "aber wir werden hier kein Brot backen, kein Bier brauen und keinen Wein anpflanzen", so der gebürtige Rheinländer an. Die kleine Gemeinschaft wolle in Neuzelle ein geistliches Zentrum aufbauen, das über den Ort hin-

aus ausstrahlen soll. Als Prior hatte Wester bereits in Heiligenkreuz ein leitendes Amt inne. Er wird diese Funktion auch in Neuzelle wahrnehmen. Im Mutterkloster war er überdies Dozent für Kirchenmusik der Gregorianik. Als Kantor hatte er maßgeblichen Anteil am Erfolg der CDs mit klösterlicher Chormusik, die ein breites Publikum erreichten.

Die Aufgabe des Ökonoms der neuen Neuzeller Gemeinschaft wird Pater Kilian Müller übernehmen, ein gebürtiger Hesse und studierter Diplomkaufmann. Pater Philemon Dollinger stammt aus Schwaben und hat Pädagogik studiert. Ab kommendem Schuljahr will er an der katholischen Grundschule von Neuzelle unterrichten. Der aus Bayern stammende Frater Aloysius Maria Zierl wird sich noch vor seinem Wechsel nach Neuzelle auf Dauer an den Orden binden. Er soll die hauswirtschaftlichen Aufgaben der Gemeinschaft übernehmen.

## Salesianerorden veröffentlicht Programm für Zeman-Seligspredung

**Feier unter Leitung des Präfekten der römischen Heiligspredungskongregation, Kardinal Amato, am 29. September in Pressburger Satellitenstadt Petrzalka, die unmittelbar an die Gemeinde Kittsee in Österreich grenzt**

Bratislava (KAP) Die Salesianer Don Boscos haben das Programm der Seligspredung ihres slowakischen Ordensbruders Titus Zeman (1915-1969) bekanntgegeben. Es beginnt mit einer Gebetsvigil im Pressburger Martinsdom am Freitag (29. September) um 20 Uhr. Die Seligspredung erfolgt Tags darauf (30.9.) im Rahmen eines Festgottesdienstes auf dem Gelände neben der Familienkirche (Kostol svätej rodiny) in Petrzalka.

Die Liturgie, die um 10.30 Uhr beginnt, leitet der Präfekt der römischen Kongregation für die Selig- und Heiligspredungsprozesse, Kardinal Angelo Amato. Der Italiener gehört so wie Titus Zeman dem Salesianerorden an. Amato hatte im päpstlichen Auftrag auch in Linz die Seligspredung Franz Jägerstätters und in Wien Hildegard Burjans vorgenommen. Hauptzelebrant der Messe in Petrzalka ist der Vorsitzende der Slowakischen Bischofskonferenz, Erzbischof Stanislav Zvolensky.

Die bisher letzten Seligspredungen slowakischer Diener Gottes (Zdenka Selingova und Vasil Hopko) hatte Papst Johannes Paul II. vor dreizehn Jahren auf demselben Festgelände ne-

ben der damals noch nicht fertig gestellten Familienkirche vollzogen. Die Pressburger Satellitenstadt Petrzalka grenzt unmittelbar an die Gemeinde Kittsee in Österreich.

Nach der Seligspredung ist am 1. Juli um 16 Uhr ein "Festzeremoniell" in Bratislavas HANT-Arena angesetzt. Abgeschlossen werden die Feierlichkeiten am Sonntag (1. Oktober) um 10.30 Uhr mit einem Dankgottesdienst in Vajnory, dem Heimatort des neuen Seligen. Sowohl nach der Seligspredung in Petrzalka als auch in Vajnory werden die Gläubigen Gelegenheit haben, Reliquien des Märtyrers zu verehren.

Titus Zeman, geboren am 4. Jänner 1915 in Vajnory, trat 1931 in den Orden der Salesianer Don Boscos ein wurde am 23. Juni 1940 in Turin zum Priester geweiht. Nach der Machtübernahme der Kommunisten in der Tschechoslowakei entging er durch Zufall 1950 der "Nacht der Barbaren" vom 13. auf den 14. April, in der alle Klöster des Landes aufgehoben wurden. Statt sich mit dem Regime zu arrangieren, wählte er den riskanten Weg, jungen Ordensbrüdern zur Flucht nach Österreich zu verhelfen. Beim dritten derartigen Versuch wurde er festgenommen



und in einem Schauprozess zu 25 Jahren Haft verurteilt. Nach 13 Jahren wurde er 1964 bedingt aus der Haft entlassen und musste sich als Lagerarbeiter verdingen.

Im "Prager Frühling" von 1968 durfte Zeman erstmals wieder öffentlich die heilige Messe feiern, doch die erlittenen Folterungen

hatten sein Herz gebrochen. Nach einem weiteren Herzinfarkt verstarb er am 8. Jänner 1969. 2010 wurde für ihn der Seligsprechungsprozess auf diözesaner Ebene eingeleitet. Im vergangenen Februar gab Papst Franziskus grünes Licht für die Seligsprechung.

## Früherer Abtprimas Wolf: Deutsche haben Angst vor Veränderung

**Benediktiner Wolf äußerte sich aus Anlass seines neu im Herder-Verlag erschienenen Buchs "Schluss mit der Angst" - "Wir sind einfach gefährdet und müssen in Maßen Vorkehrungen treffen"**

München (KAP) Die deutsche Bevölkerung hat nach Ansicht des früheren Abtprimas der Benediktiner, Notker Wolf, Angst vor Veränderungen. "Wir haben uns in der Stube schön eingerichtet und meinen, alles muss ewig so weiter gehen", sagte der Ordensmann der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA am 23. Juni in München. Die Wirklichkeit sei rau. Und die Terroranschläge, so bedauerlich das sei, gehörten dazu. Auch im Mittelalter sei das Leben gefährlich gewesen. "Wir haben heute einen Sicherheitswahn, als ob wir glauben, auf dieser Erde das ewige Leben zu haben." Wolf äußerte sich aus Anlass seines neu im Herder-Verlag erschienenen Buchs "Schluss mit der Angst".

Der Benediktiner räumte ein, dass es durchaus berechnete Ängste gebe. Doch schon immer habe es Gute und Böse gegeben. "Wir sind einfach gefährdet und müssen in Maßen Vorkehrungen treffen." Von Mauern und Wachen sowie totaler Überwachung hält der Ordensmann nichts. "Wir brauchen Regeln, aber

nicht Gesetze, die alles festlegen, denn sonst leben wir in einem Käfig." Auch der heilige Benedikt habe für seinen Orden kein Gesetz, sondern eine Regel verfasst, die Ausnahmen zulasse. So lasse Benedikt nicht alles überwachen, habe aber Kontrollen eingebaut.

Mit Blick auf die Herausforderungen für die deutsche Gesellschaft erinnerte Wolf daran, dass die Menschen in der jüngeren Vergangenheit hierzulande schon einiges überstanden hätten. Dazu gehöre etwa die überwundene Not der Nachkriegsjahre oder die Ölkrise in den 1970er Jahren. "Wir dürfen ein gesundes Selbstbewusstsein haben, auch wenn wir nicht an Gott glauben." Dennoch gelte, der Glaube befreie die Menschen von der Angst. Als gläubiger Mensch setze er auf Jesus Christus, der versprochen habe, bis ans Ende der Tage bei den Menschen zu sein. Er werde schon den rechten Weg weisen: "Aber es liegt an uns. Denn er hat nicht gesagt, dass es bequem wird."

## Schuldspruch nach Brandstiftung im Benediktinerkloster Tabgha

**Bei Angeklagten handelt es um junge Männer, die einer extremistischen Gruppe innerhalb der jüdischen Siedlerbewegung angehören**

Jerusalem (KAP) Rund zwei Jahre nach dem Brand im deutschen Benediktinerkloster Tabgha am See Genezareth ist am 3. Juli ein jüdischer Israeli vor dem Bezirksgericht in Nazareth der Brandstiftung schuldig gesprochen worden. Wie israelische Medien berichteten, wurde der zweite Angeklagte freigesprochen. Über das Strafmaß wurde zunächst nichts bekannt.

Bei beiden Angeklagten handelt es sich laut Regierungsangaben um junge Männer, die

einer extremistischen Gruppe innerhalb der jüdischen Siedlerbewegung angehören. Sie waren rund einen Monat nach dem Brand festgenommen worden.

Staatsanwalt Avi Pasternak bezeichnete das Urteil als bedeutendes Statement des Gerichts gegen jüdischen Terrorismus.

Dem als schuldig befundenen 22-jährigen Yinon Reuveni wurde unter anderem Brandstiftung aus feindlichen Motiven vorgeworfen. Reu-

venis Anwalt kündigte an, gegen das Urteil in Berufung zu gehen.

Durch das Feuer in Tabgha am 18. Juni 2015 war der Südflügel des erst 2012 fertige-

stellten Klosters weitgehend zerstört worden. Der Schaden geht nach Ordensangaben in die Millionen. Ein Mönch und eine Freiwillige erlitten leichte Rauchgasvergiftungen.

## Früherer Abt von Montecassino vor Gericht

### Bereits 2015 hatte die Polizei Bargeld und Wertgegenstände von Pietro Vittorelli beschlagnahmt

Rom (KAP) Der frühere Abt der Benediktinerabtei Montecassino muss sich wegen der Vorwurfs der Unterschlagung von 500.000 Euro vor Gericht verantworten. Die Staatsanwaltschaft wirft Pietro Vittorelli (54) vor, das für das Kloster und die gleichnamige Diözese bestimmte Geld auf sein eigenes Konto umgeleitet zu haben, wie italienische Medien am 27. Juni berichteten. Der Geistliche soll damit etwa Lustreisen nach London und Sao Paulo bezahlt haben.

Der aus Rom stammende Vittorelli war von 2007 bis 2013 Abt der Benediktinerabtei Montecassino. Im Juni 2013 trat er unter Verweis auf gesundheitliche Gründe zurück. Am 26. Juni wurde laut den Berichten der amtierende Abt von Montecassino, Donato Ogliari, vor Gericht als Zeuge vernommen.

Bereits 2015 hatte die Polizei Bargeld und Wertgegenstände von Vittorelli beschlagnahmt. Angeklagt ist nun auch sein Bruder Massimo, der dem früheren Abt geholfen haben soll.

## Deutsche Bischöfe verlängern Projekt zu Missbrauchsaufarbeitung

### "Aufgrund des Umfangs und auch der Komplexität der Studie" sei dieser Schritt notwendig

Bonn (KAP) Das Forschungsprojekt über sexuellen Missbrauch an Minderjährigen in der katholischen Kirche Deutschlands wird um neun Monate verlängert. Auf Anraten des Forschungskonsortiums läuft die Aufarbeitung nun bis September 2018, wie die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) am 26. Juni in Bonn mitteilte. "Aufgrund des Umfangs und auch der Komplexität der Studie" sei dieser Schritt notwendig. Nachdem sich auch der Beirat des Projekts dafür ausgesprochen habe, habe der Ständige Rat der DBK auf seiner jüngsten Sitzung der Verlängerung zugestimmt.

Wesentliche Ziele des Projekts "Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der DBK" sind laut DBK neben einer quantitativen Erhebung die Erforschung von Täterstrategien, Opfererleben und des Verhaltens der Verantwortlichen in der Kirche. Außerdem soll es demnach eine Zusammenführung bereits vorliegender nationaler und

internationaler Studienergebnisse mit den neuen Erkenntnissen geben.

Das Forschungskonsortium, das seit März 2014 mit der Studie beauftragt ist, wird von Harald Dreßing vom Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim als Verbundkoordinator geleitet. Neben dem Mannheimer Institut sind das Kriminologische Institut der Universität Heidelberg, das Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg und der Lehrstuhl für Kriminologie der Universität Gießen damit befasst.

Bei der Vorstellung des Projekts sagte damals der Missbrauchsbeauftragte der DBK, der Trierer Bischof Stephan Ackermann: "Wir wollen Klarheit und Transparenz über diese dunkle Seite in unserer Kirche - um der Opfer willen, aber auch, um selbst die Verfehlungen zu sehen und alles dafür tun zu können, dass sie sich nicht wiederholen." Der Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung, Johannes-Wilhelm Rörig, begrüßte 2014 die Initiative als "Meilenstein".

## Orden in Deutschland starten Initiative für verfolgte Christen

### Ab 2. Juli soll ein halbes Jahr lang täglich eine Ordensgemeinschaft für Verfolgte beten

Bonn (KAP) Die katholischen Ordensgemeinschaften in Deutschland wollen sich stärker für verfolgte Christen einsetzen. "Angesichts der zum Teil dramatischen Christenverfolgungen in vielen Teilen der Welt planen die Ordensgemeinschaften eine Gebetsinitiative für bedrängte Christen", teilte die Deutsche Ordensoberenkonferenz (DOK) am 21. Juni in Bonn mit. Ab dem 2. Juli werde rund ein halbes Jahr lang täglich eine Ordensgemeinschaft in diesem Anliegen beten. Die DOK greife damit wie auch die Deutsche Bischofskonferenz einen Appell von Papst Franziskus auf.

Bis zum heutigen 21. Juni erörterte die DOK zudem im Rahmen der dreitägigen Mitgliederversammlung in Vallendar bei Koblenz, "wo in Zukunft ihr Ort innerhalb von Kirche und Gesellschaft sein soll". Der Osnabrücker Generalvikar Theo Paul sagte vor den rund 250 anwesenden Ordensleuten: "Aufgabe des Ordenslebens ist nicht in erster Linie, pastorale Pläne oder personelle Engpässe zu füllen."

Die kirchliche Präsenz brauche die Vielfalt, um in der pluralen Gesellschaft "dazwischen zu bleiben". Dazu seien nicht zuletzt auch die Ordensgemeinschaften mit ihrer jeweiligen eigenen Ausprägung notwendig. Paul rief dazu auf, nicht an starren Strukturen zu kleben, sondern mehr das "Provisorische und Experimentelle" zu wagen.

Von besonderer Bedeutung sei in diesem Zusammenhang auch der interreligiöse Dialog. Es gebe "zum Respekt und zur Toleranz gegenüber anderen Religionen und zum friedlichen Dialog keine Alternative". Dialog sei nicht naiv, sondern habe immer die "Wahrheitsfrage" im Blick, und man werde nie fertig damit.

Die Deutsche Ordensoberenkonferenz (DOK) vertritt nach eigenen Angaben die Interessen der Ordensgemeinschaften in Deutschland mit knapp 16.000 Ordensfrauen und rund 4.000 Ordensmännern.

## Lebenszeichen von in Mali entführten Missionarinnen

### Islamisten veröffentlichen Video von sechs Geiseln und fordern Verhandlungen

Bogota (KAP) Zwei von der Terrorgruppe Al Kaida in Mali entführte christliche Missionarinnen, die kolumbianische Ordensfrau Gloria Cecilia Narvaez Argoty und die Schweizerin Beatrice Stockly, leben noch: Das geht aus einer Mitteilung des Außenministeriums von Kolumbien hervor. Man verteidige auf das Schärfste die Entführer, erklärte Behörde, die auch einen Appell zu Freilassungs-Bemühungen an die internationale Staatengemeinschaft und die UNO enthielt. Die kolumbianische Botschaft in Ghana setze sich dafür bereits ein.

Ein Ableger der Gruppe Al-Kaida hatte am 1. Juli ein erstes, knapp 17 Minuten langes Bekennervideo im Internet verbreitet. Es zeigt sechs Geiseln, neben Narvaez und Stockly auch die Französin Sophie Petronin, den Südafrikaner Stephen McGowan, den Australier Elliot Kenneth Arthur und den Rumänen Iulian Ghergut. "Es gab noch keine Verhandlungen über die Freilassung", hört man den Sprecher im Video, der be-

tont, dass die Französin Petronin überzeugt sei, dass "der neue französische Präsident sie retten wird". Macron nahm in Mali an einem Treffen von fünf Staatschefs der afrikanischen Sahelregion teil, die über den Aufbau einer neuen multinationalen Sicherheitstruppe mit 5.000 Soldaten zur Bekämpfung von Extremisten berieten.

Die Schweizerin Stockly wurde im Jänner 2016 von Dschihadisten entführt. Zu Jahresende 2016 hatte es ein erstes Überlebenszeichen ebenfalls in einem Video gegeben. Stockly war vor fünf Jahren bereits einmal ein Entführungsoffer von Islamisten und kam damals dank der Vermittlung der Regierung Burkina Fasos nach neun Tagen frei - Medienberichten zufolge unter der Bedingung, dass sie nicht weiter missioniere. Die Immakulata-Franziskanerin Sr. Gloria Cecilia Narvaez Argoty war am 7. Februar 2017 von ihrem Wirkungsort über sechs Jahren, Ortschaft Karangasso, 400 Kilometer östlich der Hauptstadt Bamako, entführt worden.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a> E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a> Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a> Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	